

KÖNIG PTOLEMAIOS I UND DIE PHILOSOPHEN

VON

ALEXANDER PRIDIK

TARTU 1932

Den beiden Königen Philipp II von Makedonien und Ptolemaios I von Ägypten ist gewissermassen ein und dasselbe Missgeschick zugestossen: die Nachwelt hat beide auf Kosten ihrer Söhne, die ihnen unmittelbar auf dem Throne folgten, stark zurückgesetzt, hat ihren fraglos grossen Verdiensten nicht die gebührende Gerechtigkeit widerfahren lassen. In bezug auf Philipp II ist jetzt allerdings erfreulicherweise ein gewisser Umschwung festzustellen, denn man schildert ihn vielfach unumwunden als hervorragenden Feldherrn, Staatsmann usw. Ein umfassendes Werk, welches seine überragende Grösse und Bedeutung voll und ganz würdigte, fehlt uns aber leider noch immer. Mit Ptolemaios I ist es dagegen bis auf den heutigen Tag vielfach weniger gut bestellt. Da die Schilderung der ganzen Regierungspolitik dieses Königs nicht hierher gehört, will ich nur einen Punkt herausgreifen, der ziemlich eng mit dem Thema dieser Abhandlung zusammenhängt.

Alexandreia, die Haupt- und Residenzstadt des von Ptolemaios I begründeten Ptolemäerreichs, war bekanntlich nicht allein die grösste und schönste, sondern auch die bedeutendste Stadt der damaligen Welt, eine Weltstadt ersten Ranges, die Hauptstadt der gesamten Griechenwelt, das Zentrum des Welt Handels, der Industrie, der Hauptsitz der griechischen Gelehrsamkeit, der Literatur und der Kunst, kurzum — der ausgesprochene Mittelpunkt des Hellenismus. Ptolemaios I hat Alexandreia zu diesem Mittelpunkt des Hellenismus gemacht; er ist es gewesen, der seiner Haupt- und Residenzstadt ihre erstklassige Bedeutung verliehen hat.

Die Nörgler und Zweifler alter und neuer Zeit suchen uns aber mehr oder weniger deutlich oder versteckt klarzumachen, dass das Verdienst des Ptolemaios I doch nicht so gross gewesen sei, wie es hiernach scheinen könnte. Die einen erinnern daran, dass Alexandreia doch eine Gründung Alexanders des Grossen sei, dass Ptolemaios I mithin bloss dasjenige ausgeführt habe, was

Alexander plante und beabsichtigte; es sei mithin im Grunde genommen alles Alexanders oder mindestens auch Alexanders Verdienst. Die anderen weisen darauf hin, dass Ptolemaios II das von seinem Vater begonnene und geplante Unternehmen weiter ausgeführt und glänzend vollendet habe, dass unter ihm erst die Blütezeit Alexandreias begonnen habe, dass ihm somit das Hauptverdienst zugeschrieben werden müsse. Andere wiederum behaupten, Demetrios von Phaleron sei eigentlich der intellektuelle Urheber wenn auch nicht der Bedeutung Alexandreias als Handels- und Industriestadt, so doch unbedingt ihrer Bedeutung als Mittelpunkt der Wissenschaft und der hellenistischen Kultur überhaupt; Ptolemaios I liess ihn gewähren und stellte ihm die Mittel zur Verfügung, mithin sei es im Grunde genommen grösstenteils das Verdienst des Demetrios von Phaleron.

Alle diese Einwände halte ich für falsch und bin der festen Überzeugung, dass diejenigen allein recht haben, welche dieses Verdienst in erster Linie dem Ptolemaios I zuschreiben. Hier ist nicht der Ort, um auf diese Frage näher einzugehen. Meine Gründe sind kurz folgende.

Dass Alexander der Grosse nicht den Plan gefasst haben kann, Alexandreia in Ägypten zu einer Haupt- und Residenzstadt seines Reiches zu machen, liegt auf der Hand, denn er hatte bekanntlich Babylon zur Hauptstadt seiner Weltmonarchie erwählt. Hieraus folgt weiter, dass Alexander nicht die Absicht gehabt haben kann, Alexandreia zum Mittelpunkt der Wissenschaften und überhaupt der ganzen hellenistischen Kultur zu machen, sondern höchstens zum Mittelpunkt des Welthandels; der Hauptzweck der Gründung war natürlich ein militärischer. Der unvergängliche Ruhm Alexandreias beruht aber gerade darauf, was diese Stadt für die Zivilisation geleistet hat. Dass Alexander, der Schüler des Aristoteles, sich für die Wissenschaft interessiert hat — vor allem für die Naturwissenschaft — und als Entdecker sehr viel geleistet hat, steht fest. Ob er jedoch, als er plötzlich so jung starb, schon die Absicht gehabt hat, irgendeine Stadt späterhin zum Mittelpunkt der hellenistischen Zivilisation zu machen, wissen wir nicht, dieses dürfte jedoch wenig wahrscheinlich sein. Aber selbst wenn Alexander möglicherweise gelegentlich einmal mit seinen Freunden darüber gesprochen haben sollte, so würde daraus noch lange nicht folgen, dass Ptolemaios I sich

habe durch Alexanders „Vorbild“ bestimmen lassen¹⁾, denn erstens hat Alexander sicher nichts Ähnliches geschaffen, und zweitens — und das ist die Hauptsache — dürfen wir nicht vergessen, dass es zur Tradition des makedonischen Königshauses gehörte, die geistigen Interessen zu pflegen und die makedonische Hauptstadt Pella zu einem Mittelpunkt des geistigen Lebens zu machen²⁾. An Alexanders Vorbild ist hier mithin nicht zu denken. Es ist und bleibt eben einzig und allein das Verdienst des Ptolemaios I, dass Alexandria der Mittelpunkt der hellenistischen Zivilisation wurde. Wilamowitz³⁾ sagt daher ganz richtig: „Wenn Lysimachos nach Ägypten, Ptolemaios an den Hellespont gekommen wäre, so hätte es die Blüte Alexandrias nie gegeben“⁴⁾.

Nicht besser steht es mit der Behauptung, das Hauptverdienst sei eigentlich dem Ptolemaios II zuzuschreiben. Früher wurde ihm sogar die Gründung des Museion und der Bibliothek zugeschrieben, obgleich die Organisation dieser Institute in den Händen des Demetrios von Phaleron lag und dieser bekanntlich gleich zu Anfang der Regierung des Ptolemaios II in Ungnade fiel. Ptolemaios II hat einfach das, was sein Vater begonnen und noch nicht vollendet hatte, fortgesetzt, vollendet, weiter gefördert. Das ist natürlich unbestreitbar ein grosses Verdienst, aber schliesslich doch ein ganz selbstverständliches Verdienst, welches kein so überschwengliches Lob verdient. Die Ergreifung der Ini-

¹⁾ W. Schubart, Ägypten von Alexander dem Grossen bis auf Mohammed, Berlin 1922, S. 101 behauptet, „Alexanders Vorbild“ habe angeblich „seine Nachfolger überall bestimmt“; sie hätten angeblich alles getan, „weil Alexander es getan hatte“. Dass dieses bei Ptolemaios I keineswegs zutrifft, braucht hier nicht auseinandergesetzt zu werden.

²⁾ Ich erinnere z. B. an Perdikkas II, Archelaos, Perdikkas III und Philipp II.

³⁾ Wilamowitz, Hellenistische Dichtung in der Zeit des Kallimachos, Band I, 1924, S. 3.

⁴⁾ Wie schief klingt daneben der Ausspruch Schubarts (a. a. O., S. 101): „Dass die Ptolemaeer in diesem Wettbewerb der Könige den Preis davontrugen, verdankten sie nicht ihrer überlegenen Bildung und Begabung, sondern dem unerhörten Aufblühen Alexandrias“ (sic!) und wie seltsam der Widerspruch, wenn er gleich darauf schreibt: „Es war doch zum grossen Teil ihr persönliches Verdienst, wenn Alexandria in kurzer Zeit der Brennpunkt hellenischer Wissenschaft, Kunst und Bildung wurde“. Auf einen ähnlichen Widerspruch in einem anderen Werke Schubarts hat Wilcken (Urkunden der Ptolemäerzeit, I, S. 83) hingewiesen.

tiative, das Beginnen, Ingangsetzen und die Organisation eines Unternehmens sind weit wichtiger und schwieriger, als das Fortsetzen des einmal Begonnenen. Und wenn einmal die Blütezeit eines Unternehmens erst unter dem Fortsetzer eintritt, so spricht das noch lange nicht immer für das unbedingt grössere Verdienst des Fortsetzers. Ausserdem übersehen oder verschweigen die Lobredner des Ptolemaios II, dass unter ihm bekanntlich schon verschiedene Schattenseiten sich zeigten, die ursprünglich nicht vorhanden gewesen zu sein scheinen.

Was endlich Demetrios von Phaleron anbelangt, so ist es unzweifelhaft eine starke Übertreibung, ihm in erster Linie alles das zuzuschreiben, was Ptolemaios I für die Wissenschaft usw. getan hat. Dieses ist vor allem schon deshalb unmöglich und undenkbar, weil Demetrios erst nach dem Jahre 297 v. Chr. nach Alexandria kam, Ptolemaios I aber schon lange vorher den Plan gefasst hatte, Alexandria zum Mittelpunkt der Wissenschaft und der hellenistischen Kultur zu machen⁵⁾. Und dann ist ferner zu berücksichtigen, dass Ptolemaios I nicht die ganze Organisation dieses Unternehmens allein übernehmen konnte, denn er hatte ja als König, der sein Königtum durchaus nicht als Sinekure betrachtete, sondern ebenso wie Philipp II von Makedonien rastlos tätig war, nicht genügend Musse dazu. Ausserdem war er als Militärperson, Politiker und Diplomat natürlich nicht imstande, über alle mit dieser Organisation verknüpften wissenschaftlichen und anderen Fragen als Fachmann und Expert urteilen zu können. Er brauchte dazu unbedingt einen kompetenten Berater, und dazu eignete sich der Peripatetiker Demetrios von Phaleron, ein Schüler Theophrasts und ein erprobter Administrator und Organisator, geradezu vorzüglich. Ptolemaios I übertrug ihm die Leitung der Organisation des ganzen Unternehmens, behielt aber selbstverständlich die Oberaufsicht und entschied alle einschlägigen Fragen in letzter Instanz. Dieses schmälert in keiner Weise das grosse Verdienst des Ptolemaios I, denn Arbeitsgehilfen

⁵⁾ So hat er z. B. wohl schon 309, während seines Aufenthalts auf der Insel Kos, Unterhandlungen geführt und Verbindungen angeknüpft mit dem Philologen und Dichter Philetas und dem Arzt Herophilos. 308 soll er in Megara den Stilpon aufgefordert haben nach Alexandria zu kommen; ich halte diese Nachricht zwar — wie wir weiter unten sehen werden — für unglaublich, aber schon allein der Umstand, dass man dieser Nachricht Glauben schenkte, beweist, dass Ptolemaios I sich damals schon mit diesem neuen Plane trug.

braucht ein jeder Unternehmer, da niemand absolut alles allein zu leisten vermag. Die ganze Idee, Initiative, Hauptorganisation und Munifizienz gehört ausschliesslich dem Ptolemaios I.

Wenn die hellenistische Kultur in erster Linie alexandrinische Kultur war und wir infolgedessen von einem alexandrinischen Zeitalter reden, so war dieses in erster Linie das Verdienst des Ptolemaios I. Und dabei dürfen wir nicht vergessen, dass es durchaus nicht Ruhmsucht oder Eitelkeit war, die ihn bewog so etwas zu schaffen: er wünschte es nur, dass seine Haupt- und Residenzstadt die erste und schönste der Welt sei, zugleich ein Mittelpunkt der ganzen Zivilisation. Und er hat sein Ziel glänzend erreicht. Sein Sohn und Nachfolger Ptolemaios II war dagegen nichts weniger als arbeitsam: er war eine schwächliche und überaus genussüchtige Natur, eitel und ruhmsüchtig, der eifrig dafür sorgte, dass seine Freunde und Verehrer energisch die Reklametrommel rührten. Diese Reklame hat nicht nur die antike Überlieferung, sondern leider vielfach auch die modernen Darstellungen beeinflusst: wir Historiker dürfen uns aber durch solch eine Reklame nicht irremachen lassen.

Dieses alles glaubte ich vorausschicken zu müssen, nicht nur um die Missdeutungen der Zweifler zu widerlegen, sondern auch um die Grundlage zu gewinnen für das Thema der vorliegenden Abhandlung.

Die beiden Institute, deren Gründung, Organisation und liberale Förderung den vorzüglichsten Ruhm des Ptolemaios I bilden, waren das Museion und die Bibliothek.

Wenngleich die Organisation des Museion ein wenig an die attischen Philosophenschulen erinnerte, vor allem an die des Aristoteles und des Theophrast, so war in Wirklichkeit der Unterschied doch ein ganz gewaltiger. In Griechenland waren es bekanntlich private Unternehmungen, hier war es ein staatliches, königliches Institut, das mit geradezu königlicher Munifizienz ausgestattet wurde. In Griechenland waren es Philosophenschulen gewesen, hier sollte das Museion einerseits eine Akademie der Wissenschaften werden, an der die hervorragendsten Gelehrten die Möglichkeit haben sollten, frei von jeglicher Sorge für ihren Unterhalt sich nur der reinen Wissenschaft widmen und sie fördern zu können, andererseits aber auch eine Hochschule (Universität), an der neue Forscher herangebildet werden sollten. In Griechenland hatte die Philosophie die Gesamtheit der Welt- und Lebensprobleme zu

lösen gesucht, hier in Alexandria sollte eine vollkommene Arbeitsteilung erfolgen, es sollten verschiedene Einzelwissenschaften bestehen, und statt einer allgemeinen wissenschaftlichen Methode sollte hier jede einzelne Wissenschaft ihre eigene Methode entwickeln, die den speziellen, eigentümlichen Aufgaben jedes einzelnen wissenschaftlichen Gebiets ganz genau und speziell angepasst war. Hier in Alexandria berief ferner der König die Gelehrten und besoldete sie.

Um dieses grossartige Ziel wirklich erreichen zu können, bedurfte es ferner der wissenschaftlichen Hilfsmittel. Es musste vor allem eine Bibliothek geschaffen werden. Ptolemaios hat weder Geld noch Mühe gespart, und es ist ihm und seinen Nachfolgern denn auch gelungen eine Bibliothek zu schaffen, wie sie die Welt bis dahin noch nicht gesehen hatte, die erste königliche Bibliothek der Weltgeschichte, die grösste Bibliothek des Altertums. Aber eine Bibliothek allein genügte auch noch nicht, vor allem für die exakten Wissenschaften. So entstanden denn auf den Befehl des Ptolemaios noch verschiedene Kollektionen, Laboratorien, Archive, eine Sternwarte, ein Anatomikum usw.

Eine wenn auch nur kurze Behandlung alles dessen, was in Alexandria auf diesem Gebiete geschaffen und geleistet worden ist, wäre hier natürlich nicht am Platze, denn die Dinge sind viel zu bekannt, da sie unendlich oft geschildert worden sind.

Wenn wir die in Alexandria vertretenen vielen Wissenschaften und Künste überblicken und dabei sorgfältig erwägen, wie vorzüglich für eine jede von ihnen gesorgt worden war, müssen wir staunend feststellen, wie überaus systematisch, konsequent und energisch Ptolemaios I in allen diesen Dingen vorgegangen ist. Zugleich muss es aber auf den ersten Blick auffallen, dass eine Wissenschaft in Alexandria augenscheinlich gar nicht vertreten gewesen ist, die Philosophie, also gerade die Wissenschaft, die im Geistesleben der griechischen Nation bisher eine leitende und herrschende Stellung eingenommen hatte. Wie kommt das? Wie ist dieses zu erklären? Liegt das an der Unvollkommenheit und Spärlichkeit der uns zur Verfügung stehenden antiken Nachrichten? Oder liegt hier ein blosser Zufall vor, und — wenn ein Zufall — was war das für ein Zufall? Oder haben wir hier eine besondere feste Absicht des Ptolemaios I festzustellen?

Diese Fragen könnten manch einem einigermaßen seltsam erscheinen, denn die Alten haben uns ja einiges darüber berichtet und die Neueren haben dieses alles auf Treu und Glauben hingenommen ⁶⁾. Nur bei Wilamowitz ⁷⁾ lesen wir einen Ausspruch, der orakelhaft klingt: „die Philosophie ist auch zuerst noch nicht ausgeschlossen gewesen, wenn sie tatsächlich auch unvertreten war“. Wenn die Philosophie „zuerst“ (das soll wohl heissen: „unter Ptolemaios I“ ?) „noch nicht ausgeschlossen gewesen ist“ (also später ist sie ausgeschlossen worden? Wann, warum und von wem?), wieso war sie „tatsächlich unvertreten“? Will Wilamowitz damit sagen, dass Ptolemaios I wohl einen Lehrstuhl für Philosophie kreiert hatte, dieser Lehrstuhl aber aus irgendeinem Grunde dauernd vakant geblieben ist? Oder ist er der Ansicht — denn er billigt ja die antike Tradition —, eine befriedigende Besetzung dieses Lehrstuhls sei dem Ptolemaios I beständig misslungen? Was Wilamowitz sich bei dem allem gedacht hat, ist mithin völlig unklar. Ich persönlich halte die antike Tradition für äusserst fragwürdig, und finde daher, dass die von mir oben gestellten Fragen sehr berechtigt sind. Bevor ich aber zur Darlegung meiner eigenen Ansicht übergehe, will ich zunächst die antike Tradition im Zusammenhange mitteilen und sie dann einer kritischen Beleuchtung unterwerfen.

Im Jahre 308 hatte Ptolemaios I die Stadt Megara eingenommen, wo sich bekanntlich die megarische Philosophenschule befand, die ihr Hauptgewicht auf die Dialektik legte. Die beiden Hauptvertreter dieser Schule waren damals, als Ptolemaios in Megara weilte, Diodoros und vor allem Stilpon. Nun berichtet uns Diogenes Laertios ⁸⁾, dass Ptolemaios damals in Megara ein Diner nebst Symposion veranstaltete und Diodoros und Stilpon auch zur Tafel geladen worden waren. Die beiden Kampfhähne gaben dem Ptolemaios während des Symposions eine Probe ihrer Kunst, und dabei soll dem Diodoros das Malheur passiert sein, dass er eine knifflige Frage des Stilpon nicht sofort richtig be-

⁶⁾ Vgl. z. B. Zeller, *Die Philosophie der Griechen*, II 1³, S. 210 f., 293 f., 327 f. Gomperz, *Griech. Denker*, II², S. 159, 179 f., 196. Joël, *Gesch. d. antiken Philosophie*, I, S. 106, 841, 948, 951. Susemihl, *Gesch. d. griech. Literatur in der Alexandrinerzeit*, I, S. 12—17. Niese, *Gesch. der griech. u. makedon. Staaten*, I, S. 309, II, S. 126. Bouché-Leclercq, *Historie des Lagides*, I, S. 125 ff. Wilamowitz, *a. a. O.*, S. 59, 61.

⁷⁾ Wilamowitz, *a. a. O.*, S. 161.

⁸⁾ *Diog. Laert.* II § 111 f. Plinius, *Nat. hist.* VII. 53, 180.

antworten konnte. Ptolemaios soll nicht nur sein Missfallen geäußert, sondern sogar dem Diodoros den Spottnamen Kronos beigelegt haben. Diese dialektische Niederlage soll sich Diodoros so zu Herzen genommen haben, dass er sich während des Symposions entfernte, nach Hause ging, dort eine Abhandlung schrieb über die von ihm nicht gelöste Frage und darauf vor Kummer starb. Den Stilpon aber, sagt Diogenes⁹⁾, hat Ptolemaios hoch geehrt, ihm Geld gegeben und ihn aufgefordert, mit ihm nach Alexandria zu kommen. Stilpon nahm wohl ein wenig von dem Gelde, weigerte sich aber nach Alexandria zu kommen¹⁰⁾, ja verliess sogar Megara und begab sich nach Ägina, wo er so lange blieb, bis Ptolemaios abgesegelt war. Als Demetrios Poliorketes 307 Megara einnahm, war Stilpon schon wieder da.

Nicht mehr Glück soll Ptolemaios I mit einer anderen Philosophenschule, der kyrenäischen, gehabt haben; für diese Schule interessierte er sich angeblich mehr, da Kyrene, der Sitz dieser Schule, zu den auswärtigen Besitzungen des Ptolemaios gehörte. Zwei Kyrenaiker, Theodoros und Hegesias, sollen es gewesen sein, die er angeblich nach Alexandria „berief“ und die das ihnen entgegengebrachte Vertrauen keineswegs gerechtfertigt haben.

Theodoros, der sich den stehenden Beinamen „der Atheist“ zugezogen hatte, war ein fanatischer Freidenker, der ausserdem eine äusserst spitze Zunge hatte, die er nie im Zaume zu halten verstand. Nachdem er sowohl aus seiner Vaterstadt Kyrene als auch aus Athen verbannt worden war, tauchte er in Alexandria auf. Diogenes¹¹⁾ berichtet, dass damals, als er bei Ptolemaios I verweilte, dieser ihn einmal als Gesandten zum König von Thrakien Lysimachos gesandt habe. Am Hofe des letzteren soll sich Theodoros so wenig gentlemanlike benommen haben, dass Lysimachos ausser sich geriet und ihm drohend sagte, er solle sich nie wieder blicken lassen, worauf Theodoros geantwortet haben soll: „Ich denke auch gar nicht daran, es sei denn dass Ptolemaios mich wieder zu dir schicken sollte“. So erzählt Dioge-

⁹⁾ Diog. Laert. II § 115.

¹⁰⁾ Warum Wilamowitz (a. a. O., S. 59, Anm. 1) schreibt: „Es ist nicht glaublich, dass Stilpon der Einladung des Königs gefolgt sei; er ist 306 in Megara“, begreife ich nicht, denn die Alten sagen es nicht und von den Neueren hat dieses m. W. auch niemand behauptet.

¹¹⁾ Diog. Laert., II § 102.

nes. Andere antike Schriftsteller ¹²⁾ wiederum berichten, Lysimachos habe gedroht ihn kreuzigen, aufhängen oder vergiften zu lassen, ja wir hören sogar, Theodoros sei wirklich zum Tode verurteilt worden und habe den Schierlingstrank trinken müssen. Die Antworten, die Theodoros gegeben haben soll, werden auch ganz verschieden wiedergegeben. Was Ptolemaios I gesagt oder gedacht hat, erfahren wir nicht ¹³⁾. Wir hören nur, dass Theodoros später nach Kyrene zurückgekehrt sei, wo er mit dem ägyptischen Statthalter Magas, dem Stiefsohne des Ptolemaios I, sich sehr gut gestanden haben soll. Schliesslich sei noch angeführt, dass die Nachricht des Antigonos von Karystos ¹⁴⁾, Lysimachos habe alle Philosophen aus seinem Reiche vertrieben, von einigen Neueren mit diesem Auftreten des Theodoros am Hofe des Lysimachos in Zusammenhang gebracht wird: sein Auftreten habe dem Lysimachos die Veranlassung gegeben, gegen die Philosophen vorzugehen ¹⁵⁾. Übrigens schreibt Wilamowitz: „Da er als Gesandter bei dem Könige war, brauchte er dessen Drohungen nicht allzuernst zu nehmen, so dass die berühmten Apophthegmen nur für seine rückhaltlose Zunge zeugen“.

Hegesias, der andere der beiden oben genannten Kyrenaiker, soll den Ptolemaios angeblich auch enttäuscht haben. Er war bekannt als *Πεισιθάνατος* („der zum Sterben beredende“, „der Todesanwalt“) ¹⁶⁾. Sowohl durch seine *Ἀποκαταρξῶν* (der Selbstmörder durch freiwilligen Hungertod, durch Nahrungsmittelverzicht) betitelte Schrift als auch durch seine Vorträge, in denen er die Schattenseiten des Lebens und die Vorzüge des Todes in ergreifender und sinnfälliger Weise schilderte, soll er in Alexandria eine reine Selbstmordepidemie hervorgerufen haben, so dass Ptolemaios I sich gezwungen sah einzuschreiten: er verbot ihm ein für allemal das weitere Halten von Vorlesungen ¹⁷⁾.

So lautet die antike Tradition, die, wie gesagt, von den Neue-

¹²⁾ Es würde zu weit führen, wenn ich hier alle Zitate und den Inhalt der einzelnen Berichte anführen wollte.

¹³⁾ Bouché-Leclercq, a. a. O., S. 126 schreibt: „Il est à croire que Ptolémée ne fut plus tenté de confier de pareilles missives à ce singulier ambassadeur“.

¹⁴⁾ Athen. XIII, 610 e.

¹⁵⁾ Bouché-Leclercq, a. a. O., Wilamowitz, a. a. O., S. 61, Anm. 2.

¹⁶⁾ Diog. Laert., II § 86.

¹⁷⁾ Cic. Tusc. I 34, 83 u. 84. Valer. Max. VIII 9, 3.

ren auf Treu und Glauben hingenommen wird. Alle diese schlimmen Erfahrungen, sagt Bouché-Leclercq¹⁸⁾, haben schliesslich den Ptolemaios I zur Überzeugung gebracht, dass diese sokratischen Philosophenschulen sich gar nicht für Alexandria eigneten, dass es durchaus nicht wünschenswert wäre, die Zahl dieser Tugendprediger und angeblichen Tugendbolde noch zu vermehren. Das klingt sehr rührend und bedeutete — falls es wahr wäre — ein ausgesprochenes Fiasko des Ptolemaios I. Aber die Sache stimmt nicht. Bevor wir jedoch zu meiner eigenen, völlig abweichenden Ansicht übergehen, wollen wir, wie gesagt, zunächst einmal diese antike Tradition einer kritischen Beleuchtung unterwerfen.

Beginnen wollen wir, der Reihenfolge nach, mit den Megarikern.

Dass Ptolemaios I nach der Einnahme von Megara ein Diner veranstaltete und dass, ausser anderen hervorragenden Einwohnern der Stadt, auch die beiden Hauptvertreter der megarischen Philosophenschule zur Tafel geladen waren¹⁹⁾, entspricht durchaus dem liebenswürdigen, leutseligen, zuvorkommenden und geselligen Charakter des Ptolemaios. Dass während des Symposions das Gespräch auch auf die megarische Philosophie kam, wäre auch an und für sich glaublich. Damit sind aber alle Wahrscheinlichkeiten erschöpft.

Dass die megarische Philosophie den Ptolemaios I interessiert haben sollte und dass er von vornherein die Absicht gehabt habe, sich einen der beiden Hauptvertreter auszusuchen, um ihn nach Alexandria mitzunehmen, halte ich für völlig ausgeschlossen. Alle Fang- und Trugschlüsse der Megariker, ihre Leugnung der Möglichkeit der Bewegung usw., können ihm höchstens ein Lächeln des Mitleids entlockt haben. Wir können uns leicht vorstellen, wie der grosse General und Realpolitiker sich im stillen darüber mokiert haben wird, denn er wusste doch aus eigener reicher Erfahrung, dass der abgeschossene und fliegende Pfeil sein Ziel wirklich erreichen und verwunden bzw. töten kann, dass

¹⁸⁾ Bouché-Leclercq, a. a. O., S. 126 f.

¹⁹⁾ Die Worte des Diog. Laert. „παρὰ Πτολεμαίῳ τῷ Σωτῆρι διατρίβων“ klingen so, als ob die Begebenheit sich in Alexandria am Hofe des Ptolemaios abgespielt hätte, was selbstverständlich ganz undenkbar ist (vgl. Gacerte, Pauly-Wissowa R. E. II Reihe III 2, Sp. 2527).

der Verfolger den Verfolgten wirklich einholen kann usw.²⁰⁾. Er wird sich höchlich darüber gewundert haben, dass der „ideale Lebenszweck“ solcher Leute, die sich Philosophen nannten, darin bestehen konnte, solche eristische Klopffechtereien zu veranstalten und der Jugend solche abstrusen und verrückten Dinge beizubringen. War das die vielgerühmte Weisheit? Lohnte es sich wirklich in Alexandria, im neu zu schaffenden Museion, solch einen Mumpitz einzuführen?

Für ebenso unwahrscheinlich halte ich die Nachricht, dass Ptolemaios den Diodoros getadelt und ihm den Spottnamen Kronos beigelegt habe. Dieses entspricht durchaus nicht dem Charakter des Ptolemaios; ausserdem waren sie doch alle seine Gäste, es wäre mithin geradezu taktlos gewesen sowohl sein Missfallen zu äussern als auch Spottnamen zu erfinden. Wir dürfen ferner nicht vergessen, dass Ptolemaios damals als Retter und Befreier der Hellenen auftrat und ihm viel daran lag, ihre Sympathien zu erwerben. Durch solch ein rücksichtsloses Benehmen hätte er sie nur abstossen können²¹⁾.

Ganz unmöglich und undenkbar ist m. E. ferner alles das, was über das weitere Benehmen des Diodoros berichtet wird. Dass er die dialektische Niederlage, die er angeblich erlitten, sich sehr zu Herzen genommen habe und dass er taktloserweise sofort verduftet sei, das könnte man noch gelten lassen. Aber dass

²⁰⁾ Sehr bezeichnend ist eine nette Anekdote, die wir bei Sext. Empir., Pyrrh. II 245 lesen. Der Megariker Diodoros soll sich einmal die Schulter verrenkt haben. Als er nun zum berühmten Arzte Herophilos kam, um sich die Schulter wieder einrenken zu lassen, soll ihm dieser auf Grund der eigenen Argumente des Diodoros bewiesen haben, dass die Schulter gar nicht verrenkt sein könne, denn er leugne ja selbst jede Möglichkeit einer Bewegung. Diodoros soll ihn darauf inständigst gebeten haben, er möge doch aufhören zu spotten und ihm lieber die der Heilkunst entsprechende Pflege angedeihen lassen. In dieser Verurteilung und Verspottung der Ansichten der Megariker stimmten also — dieser Anekdote zufolge — Ptolemaios I und der von ihm von der Insel Kos nach Alexandria berufene Herophilos augenscheinlich vollkommen überein.

²¹⁾ Den von Susemihl (a. a. O., I, S. 15, Anm. 27 u. 32) und Natorp (Pauly-Wissowa, R. E. VI, S. 705 f.) zitierten Artikel von Panzerbieter habe ich hier nicht gefunden und daher nicht benutzen können. Die von Susemihl (a. a. O., Anm. 32) referierte Erklärung von Panzerbieter („Doppelsinn“) zeigt uns nur, wie die Erfinder dieser Anekdote sich den Witz gedacht haben mögen, die Begebenheit selbst gewinnt aber dadurch durchaus nicht an Wahrscheinlichkeit.

er schnurstracks nach Hause ging, um dort eine Abhandlung zu schreiben über die von ihm nicht gelöste Frage, ist doch zu kurios. Was sollte dieser Treppenwitz für eine Bedeutung haben? Liess sich die unzureichende Schlagfertigkeit durch eine Abhandlung wieder gutmachen? Und schliesslich der gleich nach vollendeter Abhandlung erfolgte Tod „vor Kummer“ (*ἀθυμία*)! Es ist doch sonnenklar, dass wir es hier, soweit der Schluss der Erzählung in Betracht kommt, mit einer der unendlich vielen von Hermippos aus Smyrna erfundenen Anekdoten zu tun haben, denn bei dem erscheint bekanntlich gerade die *ἀθυμία* mit Vorliebe als Todesursache.

Was nun den Stilpon anbetrifft, so habe ich schon oben angedeutet, dass eine Berufung desselben an und für sich wenig wahrscheinlich sei. Das Detail der Erzählung bestätigt m. E. diese Ansicht. Was war das für ein Geld, welches Ptolemaios ihm gegeben haben soll? War es Reisegeld? Er sollte doch mit Ptolemaios zusammen nach Alexandria fahren (*παρεκάλει εἰς Ἀλεξάνδρειαν*)! Oder war es ein Vorschuss? Sollte er sich dafür anständig equipieren, um hoffähig zu werden? Oder war es nur eine Anzahlung, ein sog. Handgeld? Oder war es schliesslich nur ein Trinkgeld für das Vergnügen, das er bereitet hatte? Wollte Ptolemaios ihn vielleicht als Hofnarren mitnehmen? Man braucht nur diese Fragen zu stellen, um zu begreifen, wie absurd diese antike Nachricht ist. Man beachte ferner, dass das Wort „Geld“ im griechischen Text beidemal verschieden wiedergegeben ist: Ptolemaios gibt ihm *ἀργύριον*, Stilpon aber nimmt nur einen Teil *ἀργυρίδιον*. Das Diminutivum *ἀργυρίδιον* kann hier schwerlich eine kleine Summe bedeuten, denn dieses entspricht nicht dem noblen Charakter des Ptolemaios, und überdies wäre im ersten Fall auch *ἀργύριον* gesagt worden. Es kann also nur eine üble Bedeutung haben, wie wir etwa sagen würden „Sündengeld, Mammon“ oder dgl. Wenn er dieses Geld aber so verächtlich ansah, warum nahm er denn überhaupt davon einen Teil? Und wenn er das Geld nahm, warum fuhr er dann nicht nach Ägypten? Er soll doch angeblich ein edler und uneigennütziger Mensch gewesen sein! Warum begab er sich nach Ägina? Fürchtete er denn, dass Ptolemaios Gewalt anwenden würde? Und war er denn auf Ägina davor sicher? Schliesslich: Wie kam Ptolemaios überhaupt darauf, ihn gleich mitnehmen zu wollen? Das Museion existierte ja noch gar nicht, und wann es gegründet werden sollte,

war noch unbestimmt. Was sollte also Stilpon damals schon in Alexandria machen? Wir haben oben (S. 6, Anm. 5) wohl gesehen, dass Ptolemaios schon 309 auf der Insel Kos mit Philetas und Herophilos Unterhandlungen geführt und Verbindungen angeknüpft hat, aber er hat sie doch nicht aufgefordert, gleich mitzukommen!

Wir sehen mithin, dass diese ganze Geschichte von Diodoros und Stilpon von Unwahrscheinlichkeiten geradezu strotzt, auf Glaubwürdigkeit somit absolut keinen Anspruch erheben kann. Wir haben es augenscheinlich mit einer erfundenen Anekdote zu tun. Wie sie vielleicht entstanden sein kann, werden wir weiter unten sehen.

Was die beiden Kyrenaiker anbetrifft, so meint Bouché-Leclercq, Ptolemaios habe für sie ein grösseres Interesse gehabt, da die Kyrenaika ja zu seinen Besitztümern gehörte; er schreibt ihm also lokalpatriotische Motive zu. Damit kann ich mich keinenfalls für einverstanden erklären, denn Ptolemaios hat sich bemüht, die allerhervorragendsten Gelehrten an sein Museion zu berufen: lokalpatriotische Motive bei der Besetzung der Katheder haben sich überhaupt nicht nachweisen lassen. Übrigens ist dieses ja nicht antike Tradition, sondern nur eine vage Behauptung Bouché-Leclercq's; wir brauchen uns also dabei nicht weiter aufzuhalten.

Wir beginnen mit Theodoros. Von einer Berufung nach Alexandria, von irgendeiner wissenschaftlichen oder Lehrtätigkeit am Museion finden wir in den antiken Nachrichten nicht die geringste Spur. Dieses ist nichts weiter als auch eine vage Behauptung der Neueren. Der Schluss, den sie gezogen haben, scheint folgendermassen zu lauten: Theodoros war ein berühmter Philosoph; wir finden ihn in Alexandria bei Ptolemaios; folglich war er von letzterem ans Museion berufen worden. Diesen Schluss würde ich nie und nimmer unterschreiben. Übrigens finden wir bei den Neueren die seltsamsten Widersprüche. So schreibt Beloch²²⁾ auf S. 432: „Gleich der erste Ptolemaeer... hat zu der literarischen und wissenschaftlichen Blüte der Stadt den Grund gelegt durch die Stiftung des Museion und die Berufung der hervorragendsten Gelehrten, wie der Philosophen Theodoros und Hegesias aus Kyrene“; auf S. 423 aber lesen wir: „An den

²²⁾ Beloch, Griech. Gesch., IV, 1. 1925.

Fürstenhöfen dachte man liberaler; Ptolemaios Soter und sein Stiefsohn Magas von Kyrene trugen kein Bedenken, den Atheisten Theodoros an ihren Hof zu ziehen und im Staatsdienste zu verwenden“. Bei Wilamowitz²³⁾ lesen wir: „Wanderlehrer“; „Theodoros, eine dadurch merkwürdige Erscheinung, dass er im politischen Leben eine Rolle spielt und Lehrer wohl nur in der Not war, als er ... nach Athen kam“; „Er fand aber bei Ptolemaios Anstellung und ist in dessen Auftrag einmal bei Lysimachos gewesen“; „Ptolemaios gewährte ihm eine Freistatt“; „Es sind, wie begreiflich, in Alexandria viele Literaten aufgetreten, die mit dem Hofe und dem Museion nichts zu tun hatten. Die Philosophen Theodoros und Hegesias sind erwähnt (S. 61)“. Wie diese Widersprüche miteinander in Einklang zu bringen sind, haben beide Herren leider nicht gesagt. Ich meinerseits konstatiere und unterstreiche bloss das Faktum — auf welches es mir hier ganz besonders ankommt —, dass von einer Berufung des Theodoros ans Museion von Alexandria und von irgendeiner Tätigkeit desselben an diesem Institute die gesamte antike Tradition nichts weiss oder jedenfalls nichts berichtet. Damit ist dieser Punkt erledigt.

Was die Geschichte von der Sendung des Theodoros zu Lysimachos anbetrifft, so würden wir Historiker natürlich vor allem wissen wollen, wann denn dieses geschehen sei und welchen Zweck diese Sendung eines Gesandten gehabt habe. Da wir es aber nur mit einer Anekdote zu tun haben, die zudem nicht von einem Historiographen berichtet wird, so erfahren wir darüber absolut nichts; nicht weniger auffallend ist der Umstand, dass hier mit keiner Silbe erwähnt wird, wodurch er denn den Lysimachos so erzürnt habe, denn das einzige Wort *παρόησιάζομαι* gibt uns darüber keinerlei Aufschluss. Mithin ist es klar, dass diese ganze Anekdote nur erfunden ist, um das Apophthegma anbringen zu können. Aber auch hier hapert es ganz gewaltig, denn — wie wir oben (S. 11) sahen — lauteten die Apophthegmen ganz verschieden, ja eines dieser Apophthegmen wird von Stobaeus dem Anaxarchos zugeschrieben, der diese Antwort Alexander dem Grossen erteilt haben soll, als der ihn aufhängen lassen wollte. In dieser allgemein gebilligten Theodoros-Anekdote finde ich mithin keine Spur von irgendwelcher Glaubwürdigkeit. Diese Un-

²³⁾ Wilamowitz, a. a. O., S. 60 f. und S. 164.

glaubwürdigkeit dürfte noch augenscheinlicher werden, wenn ich nun als Historiker einige Punkte noch etwas näher beleuchte.

Ich frage zunächst, wie schon oben angedeutet, wann und zu welchem Zweck denn diese Sendung erfolgt sein könnte. Eine befriedigende Antwort lässt sich schwerlich finden. An das Jahr 302, in welchem Ptolemaios und Lysimachos sich verabredeten, gemeinsam mit Kassandros und Seleukos gegen Antigonos vorzugehen, ist überhaupt nicht zu denken, denn in diesem Falle sandten Kassandros und Lysimachos eine Gesandtschaft an Ptolemaios und Seleukos. Besser eignen würde sich die Zeit bald nach der Schlacht bei Ipsos. Ptolemaios war bekanntlich bei der Teilung des Reiches des Antigonos leer ausgegangen, da er an der Entscheidungsschlacht keinen Anteil genommen hatte; die Teile, auf die er gerechnet hatte, waren dem Seleukos zugefallen. Auch Lysimachos war nicht sehr zufrieden, da er es nicht vergessen konnte, dass dem Seleukos der Löwenanteil zugefallen war. Ptolemaios erriet ganz richtig, wie die Stimmung des Lysimachos war und dass er in ihm einen Bundesgenossen finden könnte. Lysimachos ging sofort auf Ptolemaios' Vorschläge ein, und das Bündnis wurde durch Lysimachos' Vermählung mit Arsinoë, der Tochter des Ptolemaios, besiegelt. Hier kann man natürlich an eine Gesandtschaft denken; aber das, was in der Anekdote berichtet wird, deckt sich in keiner Weise mit den soeben skizzierten Verhältnissen und Begebenheiten. An das Jahr 289/288, wo Ptolemaios und Lysimachos — diesmal mit Seleukos — zum Bunde zusammentraten, ist wohl auch kaum zu denken, um so mehr als wir nicht genau wissen, wer damals die Initiative ergriffen hat; von Ptolemaios scheint sie nicht ausgegangen zu sein, und ausserdem darf man nicht übersehen, dass der Bund sofort zustande kam, das in der Anekdote berichtete Ereignis mithin nicht stattgefunden haben kann.

Ich frage aber weiter — und diese Frage ist weit wichtiger —: Wie kam denn Ptolemaios auf den Gedanken, als Gesandten einen Philosophen zu senden, und dabei ausgerechnet den Theodoros, der sich überall unmöglich gemacht hatte, überall ausgewiesen worden war, das reine enfant terrible? Wollte er denn den Lysimachos durch diesen unverschämten Menschen kränken? Oder wollte er ihn durch die sophistischen Spitzfindigkeiten des Theodoros übers Ohr hauen? So etwas entsprach durchaus nicht dem Charakter des Ptolemaios; es wäre ausserdem

unter den gegebenen Verhältnissen auch äusserst undiplomatisch gewesen. Ptolemaios I war selbst ein grosser Diplomat, in seinem Stabe befand sich natürlich eine ganze Reihe diplomatisch geschulter Oberoffiziere und anderer Würdenträger, denen er solche politische und diplomatische Missionen anvertraute. Welchen Grund hätte er haben können, in diesem einen Falle einen Philosophen und zwar gerade den Theodoros zu senden? Ptolemaios musste doch wissen, dass ein ungeeigneter Gesandter unter Umständen nur Schaden anrichten konnte, dass die Beziehungen sich verschlechtern konnten usw. Wie anspruchsvoll man schon im grauen Altertum bezüglich der ausgewählten Gesandten war, lehren uns z. B. die Amarna-Briefe.

Was schliesslich die von Antigonos von Karystos berichtete Vertreibung aller Philosophen durch Lysimachos anbetrifft, so werden wir darüber weiter unten zu reden haben, wo wir zugleich sehen werden, dass solch eine Vertreibung aller Philosophen nichts Ungewöhnliches war. Seltsamerweise bringen aber Bouché-Leclercq und Wilamowitz²⁴⁾ die Vertreibung aller Philosophen durch Lysimachos mit dem angeblich taktlosen Benehmen des Theodoros in Zusammenhang. Bei den Alten lesen wir davon nichts, und es dürfte wohl kaum angängig sein, selbst solche Zusammenhänge zu konstruieren, um so mehr als die ganze Theodoros-Anekdote, wie wir gesehen haben, höchst unglaublich ist.

Und nun noch einige Worte über den zweiten Kyrenaiker, den Hegesias. Dass er von Ptolemaios I nach Alexandria berufen worden sei, am Museion wissenschaftlich gearbeitet und Vorlesungen gehalten habe, berichtet kein antiker Schriftsteller: es ist dieses lediglich eine gänzlich unbegründete Vermutung der Neueren. Er könnte dort allerhöchstens ganz privatim als Wanderlehrer Vorträge gehalten haben. Dass einige wenige Selbstmorde oder Selbstmordversuche damals vorgekommen sein könnten, wäre an und für sich denkbar. Wo wären die aber nicht vorgekommen? Alexandria war überdies eine Weltstadt mit einem fast modern anmutenden Leben; Selbstmorde wirken bekanntlich oft ansteckend, indem der eine eine Reihe anderer, sogar ähnlicher, nach sich zu ziehen pflegt²⁵⁾. Dass aber in

²⁴⁾ Vgl. die Zitate oben S. 11, Anm. 15.

²⁵⁾ Vor einigen Jahren war z. B. bekanntlich die Akropolis von den

Alexandreia eine reine Selbstmordepidemie ausgebrochen sei, und zwar gerade infolge der Vorträge des Hegesias, ist ganz augenscheinlich entweder ein Komödienwitz oder eine frei erfundene Anekdote. Übrigens versteht es sich m. E. von selbst, dass Ptolemaios, falls es dem Hegesias wirklich eingefallen wäre als Wanderlehrer nach Alexandreia zu kommen und dort privatim Vorträge zu halten, ihm bald das Handwerk gelegt hätte; doch darüber werden wir weiter unten noch zu reden haben.

Hiermit schliesse ich die Kritik der antiken Tradition. Wir haben gesehen, dass diese gesamte Tradition weiter nichts ist als ein elender Anekdotenkram, der auf Glaubwürdigkeit nicht den geringsten Anspruch erheben kann. Mich wundert es sehr, dass solche kritisch veranlangte Forscher wie Beloch und Wilamowitz²⁶⁾ hier alles auf Treu und Glauben hingenommen haben.

Wenn die Sache sich so verhält, wie ich sie dargestellt habe, so taucht sofort die weitere Frage auf, wie man sich denn die Entstehung dieser seltsamen Tradition zu denken habe. Wir dürfen es nämlich nicht vergessen, nicht übersehen, dass wir es hier nicht mit einem, sondern mit vier Philosophen zu tun haben, die alle angeblich mit Ptolemaios in dieser oder jener Hinsicht in gewissen Beziehungen gestanden haben sollen. Bevor wir aber zur Beantwortung dieser wichtigen Frage übergehen, müssen wir zuerst die drei Fragen zu beantworten suchen, die ich oben (S. 8) kurz angedeutet habe.

Die erste dieser Fragen können wir m. E. jetzt ganz bestimmt beantworten. Wenn wir nichts von einer Vertretung der philosophischen Wissenschaft in Alexandreia wissen, so liegt das nicht etwa an der Unvollkommenheit und Spärlichkeit der uns zur Verfügung stehenden antiken Nachrichten. Diese antiken Nachrichten sind, wie wir sahen, durchaus unglaubwürdig und zeichnen sich, wie wir weiter unten sehen werden, durch einen sinnfällig tendenziösen Charakter aus. Die Alten haben uns in Wirklichkeit nichts über eine Vertretung der Philosophie in

athenischen Behörden gesperrt worden, weil im Laufe einiger Wochen viele junge Leute dort Selbstmord durch Sturz in die Tiefe verübt hatten.

²⁶⁾ Wilamowitz schreibt z. B. in betreff des Kynikers Krates (a. a. O., S. 59, Anm. 2): „wenn auch die klägliche Anekdotenüberlieferung dem Zweifel nur zu viel Raum lässt. Diogenes ist durch sie zu einer halb mythischen Figur geworden“. Warum spricht er denn in unserem Falle nicht von einer kläglichen Anekdotenüberlieferung, warum zweifelt er hier nicht?

Alexandreia mitgeteilt; sie haben es nicht getan, weil sie davon nichts wussten; sie wussten nichts davon, weil die Philosophie in Alexandreia überhaupt nicht vertreten war. Dass sie in Alexandreia auch nicht vertreten sein sollte, werden wir weiter unten sehen.

Was die zweite Frage anbetrifft, so sahen wir oben schon (S. 12), dass Bouché-Leclercq sie auf eine überaus sonderbare Weise zu beantworten sucht. Wir wollen seine Ansicht nochmals kurz rekapitulieren: Ptolemaios hat sich in allem Ernst bemüht, einen hervorragenden Philosophen für sein Museion in Alexandreia zu gewinnen; er hat sich daher an Stilpon, Theodoros und Hegesias gewandt; alle diese Versuche sind in dieser oder jener Hinsicht missglückt; Ptolemaios hat sich hierauf, ganz resigniert, in sein Schicksal ergeben, denn er war zu der Überzeugung gekommen, dass es sich im Grunde genommen gar nicht lohne, einen Philosophen nach Alexandreia zu berufen. Diese Geschichte klingt, wie gesagt, sehr rührend und erinnert nicht wenig an die bekannte Fabel vom Fuchs und den Weintrauben²⁷⁾. Es sei mir gestattet, hier einiges zur Illustrierung dieses Nonsenses hinzuzufügen. Nehmen wir mal an, Ptolemaios hätte wirklich die Absicht gehabt einen Philosophen nach Alexandreia zu berufen. Nach allem, was uns über das Vorgehen des Ptolemaios bekannt ist, hätte er sich unbedingt einen der hervorragendsten Philosophen ausgesucht. Und was sehen wir hier? Er wendet sich an einen megarischen Rabulisten, an einen kyrenäischen Frechdachs und an einen kyrenäischen Selbstmordprediger²⁸⁾! Und als die sich nicht bewährten, soll er sofort die Flinte ins Korn geworfen haben?! Ich habe schon oben darauf hingewiesen, wie systematisch, konsequent und energisch er vorgegangen ist, was für eine glückliche Hand er bei der Auswahl der hervorragendsten Gelehrten hatte. Soll er hier etwa mit Blindheit geschlagen gewesen sein, eine kolossale Naivität bewiesen haben? Waren das

²⁷⁾ Das wäre ja ein vorzügliches Thema für eine aristophanische Komödie, einen lukianischen Dialog, eine Posse oder eine Offenbachsche Operette. Der Titel hätte lauten können: „Ptolemaios sucht einen Vertreter der Philosophie für seine Akademie der Wissenschaften“ oder „Ptolemaios sucht das Katheder der Philosophie an der Universität Alexandreia zu besetzen“.

²⁸⁾ Stilpon und Theodoros waren allerdings namhafte Philosophen, aber gerade deswegen eigneten sich ihre Namen gut für die — wie wir sehen werden — frei erfundenen Anekdoten.

wirklich die hervorragendsten Philosophen jener Zeit? Gab es denn ausser der megarischen und kyrenäischen Schule keine anderen griechischen Philosophenschulen? Warum hat er keine Unterhandlungen und Verbindungen angeknüpft mit den Akademikern, Peripatetikern, Epikureern und Stoikern²⁹⁾? Doch genug hiervon, denn m. E. ist es sonnenklar, dass hier weder an eine Naivität des Ptolemaios noch an einen Zufall gedacht werden darf.

Somit bleibt nur noch die dritte Frage übrig, ob wir es hier nicht möglicherweise mit einer besonderen festen Absicht des Ptolemaios zu tun haben. Diese Frage glaube ich strikt bejahen zu können; es liegt mir also nun ob, im folgenden diese meine Ansicht, soweit ich es vermag, zu begründen.

Ptolemaios I wollte, wie wir sahen, Alexandria zum Mittelpunkt der ganzen hellenistischen Zivilisation machen. Wünschte er dieses Ziel wirklich zu erreichen, so musste in seinem Museion — jedenfalls nach griechischer Auffassung — ausser allen übrigen Wissenschaften unbedingt auch die Philosophie vertreten sein. Wenn wir nun, wie wir gesehen haben, feststellen können, dass die Philosophie dort trotzdem nicht vertreten gewesen ist, so bleibt uns nichts weiter übrig als anzunehmen, dass dieses auf den ausdrücklichen Wunsch des Ptolemaios hin geschehen ist. Wir wollen daher versuchen festzustellen, warum Ptolemaios dieses nicht gewünscht hat.

Nach dem Sturze Milets, der Wiege griechischer Wissenschaft, war bekanntlich Athen die geistige Hauptstadt der Griechen geworden und hatte diese führende Stellung ununterbrochen und unbestritten beibehalten. Ursprünglich waren die Dichter die Lehrer des Volkes gewesen, seit dem V. Jahrhundert hatte aber die Philosophie die Führung übernommen und hatte, in stetiger Entwicklung über Sokrates zu Platon und Aristoteles fortschreitend, ihre allbeherrschende Stellung im geistigen Leben errungen. Athen war damals, als Ptolemaios I herrschte, gleichsam

²⁹⁾ Epikur hat seine Schule allerdings erst 306, der Stoiker Zenon vermutlich c. 300 gestiftet, aber wir wissen ja gar nicht, wann Ptolemaios das Museion gründete und Gelehrte zu berufen begann. Da Demetrios von Phaleron in diesen Dingen die rechte Hand des Ptolemaios war, seine Ankunft in Alexandria aber frühestens 297 angesetzt werden kann, wird die Gründung des Museion möglicherweise nicht vor der Mitte der neunziger Jahre erfolgt sein. Die Epikureer und Stoiker hätten mithin wohl auch in Frage kommen können.

eine grosse philosophische Fakultät: hier forschten die Akademiker und Peripatetiker, die Epikureer, Stoiker und Kyniker; hier verkündeten ihre Weisheit zeitweilig und vorübergehend auch die Vertreter anderer Schulen, so z. B. der Kyrenaiker Theodoros, der Megariker Stilpon usw. Die Philosophenschulen in anderen Städten konnten mit Athen auf die Dauer nicht konkurrieren. Da könnte man vielleicht auf den Gedanken kommen, Ptolemaios habe möglicherweise diese Konkurrenz der Athener gefürchtet, er sei der Meinung gewesen, ein Wettbewerb mit Athen würde ziemlich aussichtslos sein. Diese Frage ist m. E. unbedingt zu verneinen. Dass Ptolemaios nie eine Konkurrenz gefürchtet hat, beweist uns schlagend das, was uns über die medizinische Schule in Alexandria berichtet wird. Ptolemaios I hatte von der Insel Kos, wo die bis dahin berühmteste medizinische Schule der Hippokrateer existierte, den berühmten Herophilos zu sich nach Alexandria berufen. Herophilos war gleich gross als Forscher, als Lehrer und als praktischer Arzt. Ptolemaios gründete das erste anatomische Institut und Herophilos ist dann auch durch seine anatomischen Entdeckungen berühmt geworden. Zahlreiche Schüler scharten sich um ihn. Die medizinischen Studien wurden in Alexandria so ernst betrieben und der Geist der Wissenschaft, der in Alexandria herrschte, kam diesen Studien so zugute, auch war die wissenschaftliche und Lehrtätigkeit des Herophilos eine so hervorragende, dass Alexandria sehr bald alle übrigen medizinischen Schulen überflügelte und die angesehenste medizinische Hochschule wurde. Ptolemaios hatte also glänzend gesiegt, und da er Geld nie sparte und sich durch eine wahrhaft königliche Munifizienz auszeichnete, so konnte und musste er siegen. An eine Furcht vor der Konkurrenz ist mithin überhaupt nicht zu denken.

Man könnte andererseits auf den Gedanken verfallen, eine andere Schwierigkeit habe den Ptolemaios abgeschreckt. Der Philosophenschulen gab es eine Menge: jede hatte ihr eigenes philosophisches System, jede bot eine besondere Weltanschauung, jede behauptete, dass sie allein die Wahrheit lehre. Diese Schulen, die sich schroff gegenüberstanden, lagen untereinander in unaufhörlicher heftiger Fehde. Die Studierenden der Philosophie fanden daher in Athen, falls sie es wollten und die Gelegenheit ausnutzten, die vielseitigste Anregung. Wie sollte aber nun Ptolemaios I vorgehen? Sollte er Vertreter aller Richtungen,

aller Systeme nach Alexandria berufen und damit dort auch eine philosophische Fakultät eröffnen? Das war wohl wenig wünschenswert, und die Fortsetzung der heftigen Fehde noch weniger. Oder sollte er sich für eine besondere Philosophenschule entscheiden? Das wäre ein schwieriges Unternehmen gewesen, denn wer die Wahl hat, hat bekanntlich auch die Qual. Ptolemaios war doch nicht Spezialist und kannte nicht die einzelnen philosophischen Systeme. Sollte er sie alle selbst prüfen? Es gibt eine nette Anekdote, derzufolge Ptolemaios einmal den von ihm nach Alexandria berufenen berühmten Mathematiker Eukleides gefragt haben soll, ob es nicht einen bequemerem Zugang zu seiner Wissenschaft gebe, worauf Eukleides stracks geantwortet habe: „In der Geometrie gibt es keinen besonderen Pfad für Könige (keine Königstrasse)“³⁰⁾. Dass diese Anekdote auf Glaubwürdigkeit keinen Anspruch erheben kann, ist m. E. sicher³¹⁾. Aber das eine ist klar, dass es für den alternden Ptolemaios entschieden leichter gewesen wäre, sich von einem Eukleides in die Elemente der Geometrie einführen zu lassen, als alle bestehenden philosophischen Systeme kennenzulernen und zu prüfen, um dann eine passende Auswahl treffen zu können. Ich behaupte aber trotzdem, dass Ptolemaios, falls er wirklich die Absicht gehabt hätte einen Philosophen nach Alexandria zu berufen, sicher Mittel und Wege ausfindig gemacht hätte, um dieses trotz aller Schwierigkeiten zu bewerkstelligen.

Man könnte hier möglicherweise einwenden, dass die Auswahl im Grunde genommen gar nicht so schwer gewesen wäre. Ptolemaios I, einer der treuesten Anhänger des makedonischen Königshauses, dessen Traditionen für ihn, soweit er sie verwenden konnte, massgebend waren, war bekanntlich nicht nur ein treuer Freund Alexanders gewesen, sondern war auch ein Verehrer Philipps II, den er sich in mancher Hinsicht zum Muster nahm. Nun hatte Philipp II den Aristoteles zum Lehrer seines Sohnes ernannt; der Vater des Aristoteles, der Arzt Nikomachos, war Leibarzt gewesen am Hofe des makedonischen Königs Amyntas III, des Vaters Philipps II; die Schüler und Anhänger des Aristoteles hiessen Peripatetiker, und Demetrios von Phaleron,

³⁰⁾ Übrigens soll nach einer anderen Version der Mathematiker Menaichmos diese Antwort Alexander dem Grossen erteilt haben.

³¹⁾ Wie diese Anekdote entstanden sein kann, werden wir weiter unten sehen.

die rechte Hand des Ptolemaios, war Peripatetiker. Wir sehen mithin, was für Beziehungen zwischen dem makedonischen Königshause einerseits und Aristoteles, seiner Familie und seinen Schülern andererseits existierten. Da könnte man auf den Gedanken kommen, dass die Wahl eines Peripatetikers sich so gut wie von selbst verstand. Ja man könnte sich möglicherweise auf Diogenes berufen, da dieser uns berichtet, Ptolemaios hätte den Theophrast zu sich nach Alexandria gerufen³²⁾. Theophrast, der Lieblingsschüler des Aristoteles und Leiter der Schule, hat allerdings den an ihn ergangenen Ruf abgelehnt. Dagegen Straton, der Schüler des Theophrast und einer der grössten Naturforscher des Altertums, ist einige Zeit in Alexandria gewesen als Erzieher des Ptolemaios II³³⁾, ist aber später wieder nach Athen zurückgekehrt und war nach Theophrasts Tode Leiter der Schule. Wir sehen somit allerdings, dass Ptolemaios vielfach die Peripatetiker bevorzugt hat. Wenn aber jemand den Schluss ziehen würde, Ptolemaios habe den Theophrast und den Straton als Vertreter der Philosophie nach Alexandria an sein Museion berufen, so würde er sich m. E. sehr irren. Von Straton wissen wir es ganz bestimmt, dass er nur Prinzenerzieher war, und Theophrast war augenscheinlich dieselbe Stellung angeboten worden, er hat sie aber ausgeschlagen und möglicherweise den Straton hingeschickt. Warum Theophrast den Ruf abgelehnt hat, wissen wir nicht. Wahrscheinlich sagte ihm die Stellung eines Prinzenerziehers nicht zu, obgleich sein Lehrer sie seinerzeit ja nicht verschmäht hatte: Theophrast zog es wohl vor, in Athen wissenschaftlich zu arbeiten und seine Lehrtätigkeit fortzusetzen. Hätte Ptolemaios ihn als Mitglied der Akademie und Professor der Philosophie nach Alexandria berufen, so hätte Theophrast den Ruf vermutlich nicht abgelehnt.

Wir sehen mithin, dass weder die Furcht vor einer Konkurrenz noch die Schwierigkeit der Auswahl eines passenden Vertreters hier irgendeine Rolle gespielt haben können. Somit bleibt m. E. nur folgender Schluss übrig: dass Ptolemaios keinen Vertreter der Philosophie in Alexandria gehabt hat, ist einzig und allein nur dadurch zu erklären, dass er in Alexandria einen Lehrstuhl der Philosophie überhaupt nicht kreieren wollte.

³²⁾ Diog. Laert. V 37: „Πτολεμαῖος ἐπέμψεν ἐπ’ αὐτόν“.

³³⁾ Diog. Laert. V 58.

Wir müssen daher nun versuchen festzustellen, warum Ptolemaios denn keinen Lehrstuhl für Philosophie kreieren wollte. Es ist allerdings ein ziemlich unsicherer Boden, den wir hiermit betreten. Da die Alten uns darüber nichts mitgeteilt haben, sind wir notgedrungen auf eigene Vermutungen angewiesen, und es ist immer ein heikles Ding, die Gedanken und Absichten eines anderen erraten zu wollen. Aber riskieren müssen wir es trotzdem, und allzu aussichtslos scheint mir dieses Unterfangen doch nicht zu sein. Es versteht sich natürlich von selbst, dass eine ausführliche Darstellung hier ausgeschlossen ist, denn die Geschichte der antiken Philosophie ist allen Altertumsforschern zur Genüge bekannt. Ich werde daher nur diejenigen Punkte herausgreifen, auf die es mir besonders ankommt und die meine Ansicht erläutern und begründen sollen. Vorausschicken möchte ich nur noch folgendes. Ptolemaios hat die einzelnen philosophischen Systeme selbstverständlich nicht gekannt. Aber er, der sich über alles zu orientieren pflegte, wird genau darüber unterrichtet gewesen sein, wie sich in Griechenland einerseits das Verhältnis zwischen dem Staat und den Philosophen allmählich immer unleidlicher gestaltet hatte, und wie andererseits allmählich eine gewaltige Zwietracht und Spaltung zwischen den rein philosophischen und den übrigen wissenschaftlichen Disziplinen eingetreten war. Diese übrigen wissenschaftlichen Disziplinen waren alle in Alexandria vertreten. Die Wissenschaft hatte gesiegt; der Ansturm, den die spekulative Philosophie z. B. gegen die Medizin, gegen die Naturwissenschaften usw. unternommen hatte, war endgültig abgeschlagen. Die Rezeption der reinen Philosophie in Alexandria hielt Ptolemaios dagegen aus mehreren Gründen für durchaus nicht wünschenswert. Diese Gründe waren m. E. folgende:

1. Die Philosophen waren mehr oder weniger alle Gottesleugner. Wie konnte Ptolemaios einen Gottesleugner nach Ägypten berufen? Wie es mit Ptolemaios' eigener Religiosität beschaffen war, können wir natürlich nicht wissen, denn selbst wenn die Alten uns darüber einiges berichtet hätten, wäre darauf kein Verlass: „ein Mensch siehet, was vor Augen ist, der Herr aber siehet das Herz an“³⁴⁾. Uns interessiert hier aber nicht

³⁴⁾ 1. Samuel. 16, 7.

seine eigene Religiosität, sondern seine hervorragende Religionspolitik. Auch hier kann ich mich natürlich nur sehr kurz fassen und werde nur diejenigen Punkte herausgreifen, auf die es uns hier ganz besonders ankommt.

Alexander der Grosse hatte nach einer Verschmelzung der beiden führenden Nationalitäten seines Reiches, der makedonischen und persischen, gestrebt; er hatte auch zwei Ägypter an die Spitze der Zivilverwaltung von Ober- und Unterägypten gestellt. Ptolemaios I war kein Anhänger dieser Verschmelzungspolitik³⁵⁾ und hat sie in Ägypten mit vollem Recht nicht durchgeführt, denn er begriff sehr wohl, dass es sonst sehr schwer gewesen wäre Ägypten in Botmässigkeit zu halten³⁶⁾. Nur in einer Beziehung hat Ptolemaios, wieder mit Recht, eine Ausnahme gemacht: an Alexanders Prinzip der religiösen Toleranz hat er festgehalten³⁷⁾. Ptolemaios I wusste sehr wohl, welche wichtige Rolle die Religion im Leben der alten Ägypter spielte; er sah daher in der Erhaltung und eifrigen Förderung der Landesreligion das sicherste Mittel, das Wohlwollen des ägyptischen Volkes zu gewinnen, zumal die falsche Politik des Kambyses und des Artaxerxes Ochos die Toleranz verletzt hatte. Das Hauptproblem seiner Religionspolitik war aber nicht eine einseitige Förderung der ägyptischen Religion, sondern eine Verschmelzung (Synkretismus) der ägyptischen Religion mit der griechischen, denn durch irgend etwas mussten die Ägypter und Griechen geeinigt werden, und dazu eignete sich am besten die Religion. Selbstverständlich war es ganz undenkbar, den Ägyptern die griechische Religion oder den Griechen die ägyptische aufzunötigen, denn es war sonnenklar, dass solch ein Versuch fehlschlagen musste. Dieses hatte der Pharao Amenhotep IV schon richtig

³⁵⁾ Wieder ein Beweis dafür, dass Ptolemaios I durchaus kein Nachahmer Alexanders war, nicht, wie Schubart behauptet, sich überall durch Alexanders Vorbild bestimmen liess, nicht angeblich alles getan hat, weil Alexander es getan hatte; vgl. oben S. 5 nebst Anm. 1.

³⁶⁾ Seit Ptolemaios IV sind die Ptolemäer von dieser Politik abgewichen und haben es bitter zu bereuen gehabt.

³⁷⁾ Von seiner toleranten Religionspolitik streng zu trennen ist seine — wieder mit Recht — durchaus intolerante Kirchenpolitik. So wurde z. B. die frühere politische Bedeutung der ägyptischen Priesterschaft durch Ptolemaios I vollständig vernichtet. Vgl. darüber die treffenden Bemerkungen von Rostowzew, Gött. Gel. Anz. 1909, S. 636 ff.

eingesehen ³⁸⁾. Es ist natürlich ganz ausgeschlossen, dass Ptolemaios I von dieser Reform und den grundlegenden Anschauungen dieses Reformators irgend etwas gewusst hätte, denn bald nach dem Tode des Reformators hatten die Feinde der Reform, wie sie glaubten und hofften, alles mit Stumpf und Stil ausgerottet, und es ist ganz undenkbar, dass die spärlichen Überreste, die wir heute besitzen, dem Ptolemaios irgendwie zu Ohren gekommen sein könnten. Ptolemaios sah ganz richtig ein, dass ein wirklicher Synkretismus nur erfolgen konnte, wenn ein neuer Kult, ein neuer Gott eingeführt wurde, der aber zu gleicher Zeit sowohl für einen ägyptischen als auch für einen griechischen Gott ausgegeben werden und als solcher gelten konnte. Dieser neue Gott, den Ptolemaios I einführte, war Sarapis ³⁹⁾. Und der Erfolg war ein so glänzender und durchschlagender, dass man heutzutage, dem Beispiele Cumont's ⁴⁰⁾ folgend, mit Recht von dem „politischen Genie“ des Ptolemaios I spricht; auch Wilamowitz findet, dass es „etwas ganz Einziges“ gewesen sei ⁴¹⁾. Man könnte hier noch unterstreichen, dass Ptolemaios dieses nicht erst als König, sondern schon damals, als er noch Satrap war, getan hat.

Ist es nun denkbar, dass Ptolemaios I selbst seine Religionspolitik durch die Kreierung eines Lehrstuhls der spekulativen Philosophie und durch die Berufung eines oder einiger Philosophen nach Alexandria hätte schädigen wollen? Ich glaube, diese Frage stellen heisst sie verneinen. Es ist mir daher unbegreiflich, wie man allen Ernstes von einer Berufung von Philosophen reden kann ⁴²⁾.

³⁸⁾ Über diesen Pharaos und seine religiöse Reform gedenke ich eine Abhandlung zu veröffentlichen, die von den bisherigen Darstellungen in mancher Beziehung abweichen wird.

³⁹⁾ Das Nähere interessiert uns hier nicht. Vgl. darüber Cumont, *Les religions orientales dans le paganisme romain*, quatrième édition, Paris 1929, S. 69 ff. und Wilcken, *Urkunden der Ptolemäerzeit*, I, S. 77 ff., besonders S. 83 ff.

⁴⁰⁾ Cumont, a. a. O., S. 74.

⁴¹⁾ Wilamowitz, a. a. O., S. 24.

⁴²⁾ Dass die Berufung des Peripatetikers Theophrast und die Tätigkeit der Peripatetiker Demetrios von Phaleron und Straton mit der Philosophie als solcher nichts zu tun hatten, habe ich schon oben (S. 24) erwähnt.

2. Die Philosophen waren alle ferner bekannt und gewissermassen verrufen als unerbittliche prinzipielle Kritiker der Staatsverfassungen. In Athen verurteilten sie überaus scharf die radikale Demokratie, aber auch alle übrigen Staatsverfassungen befriedigten sie in keiner Weise. Freunde der Monarchie waren sie, als Griechen, alle nicht. Sie trugen wohl den veränderten Umständen Rechnung, indem sie fast alle — beginnend mit Aristoteles — Traktate, die *περὶ βασιλείας* betitelt waren, veröffentlichten, in denen sie die Monarchen über ihre Pflichten und Aufgaben belehrten, also sich als superkluge Mentoren aufspielten und den Königen ins Handwerk zu pfuschen suchten. Platon und seine Schüler, die Akademiker, verlangten, dass die Philosophen die Herrschaft führen sollten, entweder alle Philosophen oder einer aus ihrer Reihe, der Tüchtigste. Dass solche Lehren der Philosophen staatszersetzend und staatsumwälzend wirken konnten und mussten, liegt auf der Hand.

Ptolemaios I war ebenso wie die übrigen Diadochen ein überzeugter Anhänger und Vertreter der absoluten Monarchie, wie Alexander der Grosse es vor ihnen gewesen war. Ptolemaios war ausserdem, als König von Ägypten, offizieller Nachfolger der ägyptischen Pharaonen; die absolute Monarchie entsprach also der einheimischen Tradition und war den Eingeborenen gegenüber durchaus notwendig; die Jahrtausende alte Geschichte Ägyptens hatte ausserdem gelehrt, dass hier den besonderen Eigenschaften und Gesetzen der Natur des Landes gemäss ein streng geordnetes Staatswesen nur unter einem unbeschränkten Herrscher sich entwickeln und bestehen konnte. Wie hätte also Ptolemaios auf den Gedanken kommen können, griechische Philosophen nach Alexandria zu berufen? Diese würden ihm, wie gesagt, beständig ins Handwerk gepfuscht haben und hätten in Ägypten unbedingt eine Opposition hervorgerufen. Sollte Ptolemaios selbst ihnen dazu die Hand bieten? Und selbst wenn man den platonischen Satz vom Herrscherberuf und naturgegebenen Herrscherrecht der Philosophen nicht buchstäblich, sondern — wie es oft geschieht — in eingeschränkterem Sinne auffassen sollte; wenn man der Meinung wäre, ein Teil der Bevölkerung hätte sich nach dem Prinzip der Arbeitsteilung von vornherein ausschliesslich dem Staatsdienst widmen und sich für denselben eigens ausbilden sollen, um den hohen Anforderungen an die Qualität der Staatsleistungen wirklich entsprechen zu können, dass

der platonische Staat mithin in dieser Beziehung einem modernen Staate entsprochen habe, da er wie dieser mit fest angestellten, berufsmässig gebildeten und besoldeten Beamten arbeiten sollte; dass der ethische, soziale und politische Wert des Wissens, die Bedeutung der wissenschaftlich geschulten Einsicht für die Durchführung der staatlichen Aufgaben richtig erkannt und die Wissenschaft als Führerin des Lebens proklamiert wurde — was würde dieses viel an der Sache ändern? Wer sollte denn, nach der Auffassung Platons, diese Ausbildung leiten? Die Philosophen. Konnten diese Philosophen wirklich erstklassige Politiker, Diplomaten, Feldherren, erfahrene Staatsbeamte usw. heranbilden? Das wird wohl niemand zu behaupten wagen ⁴³⁾. Man lese doch nach, wie überaus seltsam Platon sich diese Ausbildung dachte ⁴⁴⁾. Sollte Ptolemaios sich so etwas aufzwingen lassen? Was hätte er mit so seltsam vorgebildeten Mitarbeitern anfangen können? Oder sollte er sogar selbst völlig in den Hintergrund treten und die Regierung solch einem nach Platons Rezept erzeugten Homunkulus überlassen?

Was für Resultate die Zulassung eines philosophischen Ultra-reformators haben konnte, das lehrten deutlich die Begebenheiten in Syrakus während des dreimaligen dortigen Aufenthalts Platons. Dreimal hat Platon in Syrakus sein utopisches Ideal zu verwirklichen gesucht, hat aber jedesmal in kläglichster Weise Schiffbruch gelitten ⁴⁵⁾. Doch nicht die Blamage dieses dreimaligen Misserfolges interessiert uns hier, sondern nur einiges Detail, das mit Platons Experimenten verknüpft ist. Da diese Dinge zur Genüge bekannt sind, will ich nur etwas herausgreifen,

⁴³⁾ Wilamowitz, a. a. O., S. 72 sagt auch: „Wir müssen gestehen, dass die Erziehung in platonischem Sinne auch keinen Staatsmann züchten konnte. Willensstärke und Wagemut, Einsicht in die Schranken des Möglichen und Rechnen mit den Menschen, wie sie nun einmal sind, war weder in der Akademie noch bei Aristoteles zu lernen“.

⁴⁴⁾ Gomperz, Griechische Denker, II², S. 390, nennt dieses Erziehungssystem Platons mit Recht „einigermassen mandarinenhaft“.

⁴⁵⁾ Wilamowitz, Platon, I², S. 6f.: „Er gehört nicht zu den Denkern, die ein System in einsamer Arbeit bauen, das dann auf sich steht und die Person seines Schöpfers vergessen lässt. Er spannt seine Gedanken nicht in der stillen Studierstube, um sie auf dem Katheder auszuarbeiten oder in Lehrbücher zu verweben. Auf die Welt, auf die Gegenwart wollte er wirken und empfand es bitter, dass sie ihn zwang, ein Lehrer zu bleiben, und widerstand bis zuletzt nicht der Hoffnung, mehr zu erreichen“.

was sich während des zweiten Aufenthalts Platons in Syrakus im Jahre 306 angeblich zugetragen haben soll. Platon sei der Meinung gewesen, dass er, bevor er an die politischen Reformen herantrete, erst den Herrscher selbst reformieren, ihn zum Philosophen machen müsse. Er habe daher einerseits auf dessen Sitten und Lebensweise einzuwirken gesucht, andererseits wollte er sein „mandarinenhaftes“ Erziehungssystem anwenden. Nach den Anschauungen, die er im „Staat“ entwickelt hatte, war die Mathematik die notwendige Vorstufe zum Heiligtum der Philosophie. Daher sollte Dionysios II also zunächst die Mathematik, Geometrie und Astronomie erlernen, hierauf die Dialektik usw. Dionysios und sogar seine Hofgesellschaft sollen sich, wie es heisst, anfangs eifrig den mathematischen und geometrischen Studien hingegen haben; wie Plutarch ⁴⁶⁾ berichtet, sollen die Fussböden des Palastes mit Sand bedeckt gewesen sein wegen der Menge von Leuten, die geometrische Figuren mit einem Stabe in den Sand zeichneten ⁴⁷⁾. Bald aber sei allen dieses Treiben langweilig geworden ⁴⁸⁾, auch Dionysios II habe es durchaus nicht begreifen können, warum denn das politische Reformwerk unbedingt mit ihm selbst beginnen müsse. Das Weitere interessiert uns hier nicht.

Die Begebenheiten am Hofe von Syrakus, von denen Ptolemaios I sicher manches gehört haben wird ⁴⁹⁾, konnten in ihm natürlich nicht den Wunsch erwecken, Philosophen nach Alexandria zu berufen. Sollte er auch ein Objekt der Experimentierkunst dieser Sonderlinge werden? Das syrakusanische Beispiel war abschreckend genug. Er sehnte sich gar nicht nach den Ratschlägen dieser weltfremden Sonderlinge, dieser Vertreter der grauen Theorie, dieser Weltverbesserer, deren Freimut und deren Moralpredigten durchaus keine Anziehungskraft ausüben konnten.

⁴⁶⁾ Plut., Dion 13.

⁴⁷⁾ Die oben (S. 23 nebst Anm. 30 u. 31) angeführte Anekdote ist m. E. — wie wir weiter unten sehen werden — wohl im Hinblick auf diese Erzählung erfunden worden.

⁴⁸⁾ Die meisten — wenn nicht möglicherweise alle — werden sich wohl nur des Ulkes halber daran beteiligt haben.

⁴⁹⁾ z. B. auch die von den Feinden des Dion und Platon verbreitete Nachricht, beide hätten angeblich die Herrschaft des Dionysios II zu untergraben gesucht.

3. Die Philosophen verkündeten und verbreiteten ausserdem Anschauungen und Lehren, deren Verpflanzung nach Alexandria und damit nach Ägypten durchaus nicht wünschenswert sein konnte. Die Megariker legten bekanntlich das Hauptgewicht auf die Dialektik, die allmählich in eine reine Eristik ausartete, welche sich durch sophistische Spitzfindigkeiten, verblüffende Fangschlüsse und eristische Trugschlüsse auszeichnete; der Megariker Stilpon lehrte eine apathische Gleichgültigkeit gegen alles und trug sie auch selbst zur Schau: seine Verbannung und die Schande seiner Tochter liessen ihn völlig kalt, Freunde, sagte er, brauche er nicht, denn der Weise sei sich selbst genug usw. Von des Kyrenaikers Hegesias düsterem Pessimismus und seiner völligen Gleichgültigkeit gegen alle Lebenswerte haben wir schon oben geredet. Der Kyrenaiker Theodoros lehrte, Aufopferung für das Vaterland sei ein Unsinn, denn die ganze Welt sei unser Vaterland und der Weise werde sich doch nicht für die Toren aufopfern. Vor Ehebruch, Diebstahl und Tempelraub brauche sich der Weise gegebenenfalls nicht zu scheuen; wenn diese Dinge für schädlich gelten, so geschehe es nur, um die unverständige Menge im Zaume zu halten usw. Die Kyniker predigten einen radikalen Kosmopolitismus: die Heimatlosigkeit; die Befreiung des Einzelnen von den Banden des Staatslebens und den Schranken der Nationalität; der Weise soll dem Lose der Heimat und dem Schicksal der Nation ganz gleichgültig gegenüberstehen, allen Staatsgeschäften fernbleiben, aus den Kreisen der bürgerlichen Gesellschaft ausscheiden. Sie verwarfen alles in Staat und Gesellschaft Gewordene als etwas Willkürliches, als einen Abfall von der ursprünglichen Vollkommenheit, und predigten die Rückkehr zur Natur. Sie erhoben Anklagen gegen die verderblichen Wirkungen der Kultur. Sie verachteten alle Sitte, die Ehe usw., und setzten allen Anstand beiseite. Kannibalismus, Blutschande, Tempelraub und jegliche Schamlosigkeit erklärten sie für natürlich. Sie predigten die Gemeinschaft des Besitzes. Reichtum und Tugend, sagten sie, können nicht beisammen wohnen. Ein Tyrann sei ein elender und ein schlechter Mensch. Sie verachteten die Wissenschaften, Ruf, Ehre, Pietät usw. Sie traten alle geltenden Lebenswerte in den Staub.

Diese Beispiele mögen genügen. Ich frage wieder, ob es denkbar sei, dass Ptolemaios solche Weisheitslehrer nach Alexandria

berufen konnte. Konnte, durfte Ptolemaios es zulassen, dass bei seinen Untertanen solche Lehren und Ansichten verbreitet würden? Man wird vielleicht einwenden, ich hätte nur die krassesten Beispiele gewählt. Ich mache demgegenüber darauf aufmerksam — was dem aufmerksamen Leser schon von selbst aufgefallen sein wird —, dass ich gerade diejenigen Philosophen genannt habe, die Ptolemaios I angeblich nach Alexandria berufen haben soll. Und wenn ich die Kyniker auch erwähnt habe, obgleich darüber keine antike Nachricht vorliegt, so habe ich es deshalb getan, weil die kyrenäischen und kynischen Lehren und Anschauungen sich zum Teil deckten, und diese Synthese der beiden Doktrinen knüpft sich bekanntlich gerade an den Namen des Kyrenaikers Theodoros, dieses angeblich nach Alexandria berufenen Philosophen.

Um diejenigen, die sich dennoch an den von mir gewählten Beispielen stossen sollten, zufriedenzustellen, wollen wir noch einen der grössten Philosophen hinzuziehen — Platon. Waren die utopischen kommunistischen Ideen, die dieser in seinem „Staat“ entwickelte, etwa annehmbarer? Hätte sich Ptolemaios I z. B. mit der Weiber-, Kinder- und Gütergemeinschaft, mit der Abschaffung der Ehe und der Familie, dieser vornehmlichen Grundlage jedes normalen Staats⁵⁰⁾, mit der Vernichtung jeder Individualität, mit der Forderung der Gleichberechtigung der Geschlechter, mit der Militärdienstpflicht der Frauen usw. einverstanden erklären können? Ptolemaios hätte nie und nimmer derartige Experimente in Ägypten zugelassen. Platon wusste sehr gut, dass kein einziger Staat aus freien Stücken die von ihm ersonnene neue Verfassung annehmen würde⁵¹⁾, dass

⁵⁰⁾ Dass Platon, wie Wilamowitz (Platon, I², S. 25 f. und S. 398) unterstreicht, nur die „Oberschicht“ der Gesellschaft im Auge hat, dass „dem untersten Stande aber Ehe und Privateigentum gelassen sind. Doch werden für ihn keine genaueren Bestimmungen gegeben; es dreht sich alles um den Herrenstand“ — ändert nichts an der Sache, denn diese Ideen konnten dadurch für Ptolemaios nicht schmackhafter werden. Dass Platon, der an seinem „Staate“ nie irre geworden ist, im höchsten Greisenalter in seinen „Gesetzen“ sich auf den Boden des Realisierbaren zu stellen versucht hat, da er von der Undurchführbarkeit seines Planes überzeugt war, und dass er dementsprechend verschiedenes geändert, gestrichen bzw. abgeschwächt hat, kommt hier auch nicht in Betracht.

⁵¹⁾ Sogar Wilamowitz schreibt (a. a. O., S. 491): „dass die Athener... von dem platonischen Staate nichts wissen wollten, war nur recht“.

nur das Machtwort eines Alleinherrschers ihm helfen könnte. In Syrakus war er dreimal zugelassen worden, hatte aber allemal Fiasko gemacht. Ptolemaios I aber hätte weder ihn — falls Platon noch am Leben gewesen wäre — noch seine Schüler zugelassen, denn für utopische Experimente hatte er als ausgesprochener Realpolitiker überhaupt kein Interesse.

4. Die Könige der nach dem Tode Alexanders durch die Teilung seines Reiches entstandenen neuen Grossmächte scheinen alle eine ausgesprochene Antipathie gegen die Philosophen gehabt zu haben ⁵²⁾). Absolutes Königtum und reine, spekulative Philosophie waren eben disparate Dinge, die man nicht unter einen Hut bringen konnte. In absolutistisch-monarchischen Staaten gab es keine absolute Gedanken- und Redefreiheit, und konnte es auch gar nicht geben. Die Philosophen, die sich zuerst in Ionien und dann in Athen und anderswo — trotz eventueller Prozesse und Bestrafungen — an eine absolute Freiheit gewöhnt hatten, wollten sich diese Freiheit nicht schmälern und einschränken lassen, wollten Übermenschen bleiben. Die Könige dagegen konnten und durften es nicht zulassen, dass die Philosophen durch ihre Kritik der neuen Staatsverfassung eine Oppositionspartei schufen; dass sie die Jugend, wie es beständig heisst, durch ihre alles zersetzenden Lehren demoralisierten; dass sie sich in Dinge hineinmischten, die sie nichts angingen, und sich Freiheiten herausnahmen, die kein Inhaber eines Thrones dulden konnte.

Die uns zur Verfügung stehenden einschlägigen Nachrichten sind leider nicht nur überaus spärlich, sondern auch ungenügend und ungenau. Dieses Ungenügende und Ungenauere erklärt sich einerseits durch den Charakter dieser Nachrichten — kurze Exzerpte aus verlorenen Schriften, mit Weglassung alles für uns wichtigen Details —, andererseits durch eine Eigentümlichkeit der antiken Tradition. Diese Eigentümlichkeit besteht darin, dass in unseren Quellen viele gleichlautende Namen erwähnt werden (z. B. Ptolemaios, Seleukos, Antiochos usw.), sehr oft ohne Datum oder ohne nähere Bezeichnung, welcher Ptolemaios,

⁵²⁾ Ich unterstreiche nochmals, dass ich die Peripatetiker, soweit sie Vertreter der übrigen Wissenschaften waren, ausnehme: mit denen haben sich sowohl Alexander als auch seine Nachfolger, die Diadochen und Epigonen, meistens gut gestanden.

Seleukos oder Antiochos denn eigentlich gemeint sei. Es gibt ausserdem noch eine weitere Schwierigkeit: in unseren Quellen wird einfach von „Philosophen“ geredet, ohne dass die eigentlichen Philosophen von den Vertretern der übrigen Wissenschaften getrennt würden⁵³). Wenn wir in unseren Quellen lesen, dieser oder jener König habe alle Philosophen vertrieben, so wissen wir mithin nicht, wie dieses aufzufassen sei, d. h. ob z. B. die Ärzte, Naturforscher usw. auch vertrieben worden seien. Wahrscheinlich ist es an und für sich nicht, und die Nachricht von einer Berufung dieses oder jenes Philosophen scheint die Berechtigung dieses Zweifels zu bestätigen. Eine Sicherheit ist aber nicht zu erzielen.

Was die besagten wenigen Nachrichten betrifft, so lesen wir bei Athenaeus⁵⁴), dass Antigonos von Karystos berichtet haben soll, König Lysimachos habe die Philosophen aus seinem Reiche vertrieben. Beloch⁵⁵) bemerkt zu dieser Nachricht: „dass das jedenfalls in dieser Allgemeinheit nicht richtig ist, zeigen die engen Beziehungen zwischen Epikur und Lysimachos' διοικητής Mithres“; im Register schreibt er: „angebliche Vertreibung der Philosophen aus seinem Reiche“. Wilamowitz⁵⁶) dagegen schreibt: „Die Nachricht des Karystios, Athen. 610 e, mag übertrieben sein, aber wer hat das Recht, sie zu verwerfen?“ Bouché-Leclercq und Wilamowitz bringen diese Nachricht, wie wir oben sahen⁵⁷), in Zusammenhang mit dem angeblich taktlosen Benehmen des Theodoros. Dass letzteres wohl ausgeschlossen ist, habe ich oben (S. 18) auseinandergesetzt; wir werden unten in anderem Zusammenhange darauf noch kurz zurückkommen. Dass die Nachricht des Antigonos von Karystos nicht verworfen werden darf, ist allerdings klar. Wie steht es aber mit besagter Einschränkung dieser Nachricht des Antigonos? Sollen wir das so auffassen, dass nur einzelne Philosophen ausgewiesen worden

⁵³) Die „philosophischen“ Fakultäten unserer Universitäten erinnern an diesen ursprünglichen Zusammenhang der betreffenden Wissenschaften mit der Philosophie. Aber wir nennen doch nicht jedes Mitglied unserer Fakultät einen Philosophen.

⁵⁴) Athen. XIII 610 e: οὐδ' (sc. τοὺς φιλοσόφους) Λυσίμαχος ὁ βασιλεὺς ἐξεκλήρουσε τῆς ἰδίας βασιλείας ἀπελάντων, ὡς ὁ Καρύστιος φησιν ἐν Ἱστορικοῖς Ὑπομνήμασιν.

⁵⁵) Beloch, a. a. O., IV 1, S. 423, Anm. 3 und IV 2, S. 677.

⁵⁶) Wilamowitz, Hellenist. Dichtung, a. a. O., S. 13, Anm. 2.

⁵⁷) Vgl. oben S. 11 nebst Anm. 15.

seien? Oder soll Lysimachos etwa den Vertretern gewisser philosophischer Schulen den Aufenthalt in seinem Reiche verboten haben? So etwas hätte Antigonos wohl schwerlich verallgemeinert⁵⁸⁾. Beloch führt allerdings einen Gegenbeweis an, aber der ist sehr unglücklich gewählt. Lysimachos hat bekanntlich 25 Jahre lang den Königstitel geführt; wenn wir das Wort βασιλεύς bei Antigonos nicht wörtlich nehmen und daher die Jahre, wo er fürs erste nur Satrap war, hinzunehmen, so sind es sogar im ganzen 42 Jahre. Wann er die Philosophen verbannt hat, wissen wir nicht; wir wissen ebensowenig, wie lange dieser Ausweisungsbefehl aufrechterhalten worden ist. Diese „engen Beziehungen zwischen Epikur und Lysimachos' διοικητής Mithres“ könnten also sehr wohl vorher oder nachher bestanden haben. Doch was sind das für Beziehungen gewesen? Die wenigen Stellen, die mir bekannt sind⁵⁹⁾, zeigen uns, dass zwischen den beiden ein brieflicher Verkehr stattgefunden hat. Soll denn nach Belochs Meinung Lysimachos auch einen Briefwechsel mit Philosophen verboten haben? Und wenn die beiden nur brieflich miteinander verkehrten, was hat dann dieser Einwand Belochs zu bedeuten? Wir sehen somit, dass an der Nachricht des Antigonos wohl überhaupt nicht zu rütteln ist; alles Nähere ist aber völlig unklar.

Etwas genauer wiedergegeben ist bei Athenaeus (XII 547 a, b) folgender Fall einer Philosophenvertreibung: Ἀντίοχος δὲ ὁ βασιλεὺς (sc. ἐξέωσε) καὶ πάντας τοὺς φιλοσόφους τῆς αὐτοῦ βασιλείας, ῥοάρας τάδε „βασιλεὺς Ἀντίοχος Φανία· ἐγράψαμεν ὑμῖν καὶ πρότερον ὅπως μηδεὶς ἢ φιλόσοφος ἐν τῇ πόλει μηδ' ἐν τῇ χώρῃ. πυνθανόμεθα δὲ οὐκ ὀλίγους εἶναι καὶ τοὺς νέους λημαινέσθαι διὰ τὸ μηθὲν πεποιημέναι ὑμᾶς ὃν ἐγράψαμεν περὶ τούτων. ὥς ἂν οὖν λάβῃς τὴν ἐπιστολήν, σύνταξον κήρυγμα ποιήσασθαι ὅπως οἱ μὲν φιλόσοφοι πάντες ἀπαλλάσσονται ἐκ τῶν τόπων ἤδη, τῶν δὲ νεανίσκων ὅσοι ἂν ἀλίσκωνται πρὸς τούτοις γινόμενοι κρεμῆσονται, καὶ οἱ πατέρες αὐτῶν ἐν αἰτίαις ἔσονται ταῖς μεγίσταις καὶ μὴ ἄλλως γένηται.“ Der Grund der Ausweisung ist der, dass die Jugend durch die

⁵⁸⁾ Athenaeus z. B., bei dem wir eine Zusammenstellung von Nachrichten über Philosophenvertreibungen finden (XII 547 a, b; XIII 610 e, f und 611 a), gibt genau an, ob einzelne Philosophen oder alle vertrieben worden sind. Von Antiochos und Lysimachos berichtet er, dass sie alle Philosophen vertrieben haben.

⁵⁹⁾ Diog. Laert., X 3. Plut., adv. Colot. 35. Plut., adv. Epic. 15.

Philosophen verdorben wird; der Ausweisungsbefehl wird wiederholt, weil er nicht streng genug ausgeführt worden war; auch auf seine Untertanen sucht Antiochos durch die strengsten Massregeln abschreckend einzuwirken. Was war das aber für ein König Antiochos? Es hat 13 Könige gegeben, die Antiochos hiessen. Welcher von ihnen hat diesen Ausweisungsbefehl erlassen? Mit welchen Schwierigkeiten wir zu kämpfen haben, mögen noch folgende Beispiele zeigen. Ein König namens Antiochos suchte den Peripatetiker Lykon nach Antiocheia zu berufen, aber vergeblich. Die einen Gelehrten sagen, es sei Antiochos I Soter gewesen, die anderen denken an Antiochos II Theos; eine sichere Entscheidung ist ausgeschlossen. Antiochos VI hat einen Epikureer Diogenes aus Seleukeia am Tigris, einen schmarotzerhaften Spassvogel, umbringen lassen. Daraus schloss man früher, dieser Antiochos VI sei derjenige gewesen, der alle Philosophen aus seinem Reiche verbannt habe — selbstverständlich ein ganz verfehelter Schluss. Es könnte jemand vielleicht auf den Gedanken kommen, in unserem Falle die ersten Könige namens Antiochos auszuschliessen, da sie für ihre Hauptstadt Antiocheia gesorgt und verschiedene Forscher, Dichter usw. dorthin berufen haben. Ich wiederhole aber nochmals, dass wir zwischen eigentlichen Philosophen und Vertretern der übrigen Wissenschaften streng unterscheiden müssen. Wir kennen nicht einen einzigen Philosophen, der nach Antiocheia berufen worden wäre, ausser dem obengenannten Peripatetiker Lykon, und dieser ist aller Wahrscheinlichkeit nach nicht als Philosoph berufen worden, sondern aus irgendeinem anderen Grunde: die Seleukiden hatten ja in Antiocheia auch eine Bibliothek errichtet und mussten deren Leitung doch berühmten Gelehrten anvertrauen. Es ist somit durchaus nicht ausgeschlossen, dass einer der ersten Träger des Namens Antiochos die Philosophen ausgewiesen hat: eine sichere Entscheidung ist aber, wie gesagt, unmöglich.

Ptolemaios I hat kein allgemeines Ausweisungsedikt erlassen, aber seine Antipathie gegen die Philosophen ist m. E. nicht geringer gewesen, als die anderer Könige und Tyrannen. Auch Alexander der Grosse, der die Wissenschaften sonst vielfach förderte, hätte, wenn er leben geblieben wäre, schwerlich in seinem Reiche die Philosophen als Lehrer der Jugend zugelassen, die Peripatetiker höchstens ausgenommen. Man bedenke ferner,

wie mit der Zeit Alexanders despotische Neigungen in immer stärkerem Masse hervortraten, wie er absolut nicht imstande war Widerspruch zu ertragen, wie er seine besten Feldherren umbringen liess, seinen Freund Kleitos, gereizt durch dessen masslose Kritik, selbst niederstiess, den Neffen des Aristoteles, Kallisthenes, der gegen die Proskynese opponiert und auch sonst mit grossem Freimut geredet hatte, hinrichten liess. Wie hätten sich Alexander und die Philosophen auf die Dauer miteinander vertragen können, wenn die letzteren nicht zu schweigen verstanden und Alexander seinerseits keinen schrankenlosen Freimut duldete?

Ptolemaios I brauchte m. E. gar kein allgemeines Ausweisungsedikt zu erlassen, denn er hat, wie ich behaupte, diese knifflige Frage viel einfacher und viel praktischer gelöst: er hat in seinem Museion überhaupt keinen Lehrstuhl für Philosophie kreiert, er hat keinen reinen Philosophen nach Alexandria berufen. Damit waren jegliche Konflikte ein für allemal ausgeschlossen und die Peinlichkeit und Kulturfeindlichkeit eines allgemeinen Ausweisungsedikts war damit umgangen. Sollte sich mal ein Wanderlehrer einfinden, der unbequem zu werden begann, so konnte er jederzeit ausgewiesen werden, und die Motivierung konnte in jedem einzelnen Falle keinerlei Schwierigkeiten bereiten.

Diese vier Gründe, deren Betrachtung wir hiermit erledigt haben, zeigen uns m. E. deutlich, warum Ptolemaios I keinen Lehrstuhl der Philosophie an seinem Museion kreieren wollte.

Wir gehen jetzt über zur Beantwortung der letzten Frage: Wie ist denn die Entstehung dieser seltsamen antiken Tradition zu erklären?

Dass die Erzählungen von Diodoros, Stilpon, Theodoros und Hegesias Anekdoten sind, die auf Glaubwürdigkeit keinerlei Anspruch erheben können, haben wir schon oben gesehen. Auf den merkwürdigen Umstand, dass alle vier Philosophen gerade mit Ptolemaios I in Zusammenhang gebracht werden, habe ich auch schon oben hingewiesen. Es hat bei der Erfindung dieser Anekdoten mithin eine bestimmte Tendenz vorgelegen. Diese Tendenz wollen wir nun festzustellen versuchen.

Ich stelle mir den Hergang der Sache folgendermassen vor. Als Ptolemaios I nicht nur den Plan fasste, seine Haupt- und

Residenzstadt Alexandria zum Mittelpunkt der ganzen hellenistischen Kultur zu machen, sondern diesen Plan auch wirklich durchzuführen begann, da wird die ganze griechische Welt dieses gewaltige Unternehmen mit sehr gemischten Gefühlen aufmerksam verfolgt haben. Die einen — vor allem die Athener, deren bisherigem Rufe dieses riesige Konkurrenzunternehmen überaus schaden konnte und musste — werden wohl vor Neid und Missgunst vergangen sein. Die anderen, welche die Interessen der Wissenschaft höher stellten als jeglichen Lokalpatriotismus, wird dieses Kulturunternehmen wohl mit Bewunderung und Freude erfüllt haben. So mancher Gelehrte wird ausserdem im stillen gehofft haben, dass auch an ihn ein Ruf ergehen wird, dass es auch ihm möglicherweise vergönnt sein wird, in einem dieser neuen wissenschaftlichen Institute in Alexandria, die, wie es hiess, mit wahrhaft königlicher Munifizienz ausgestattet und energisch gefördert werden sollten, unter günstigen Bedingungen weiterforschen und lehren zu können. Höchst erstaunt werden nur die Vertreter der reinen Philosophie gewesen sein, denn von der Kreierung eines Lehrstuhls bzw. Forschungsinstituts für Philosophie war nichts zu hören und berufen wurde auch niemand. Ob jeder hervorragende Philosoph, an den ein Ruf ergangen wäre, sofort bereit gewesen wäre diesem Rufe Folge zu leisten, erscheint mir einigermaßen fraglich. Vielleicht haben in den einzelnen Philosophenschulen die Mitglieder sich sogar miteinander verabredet, dem Ptolemaios unbedingt einen Korb zu geben, und werden sich schon im voraus lebhaft vorgestellt haben, wie Ptolemaios wohl aufbrausen werde, wenn seine Abgesandten ihm mitteilten: „wo wir erschienen und pochten an, ward nicht gegrüsst noch aufgetan“. Im stillen wird mancher Philosoph trotzdem gefürchtet haben, dass einer der Konkurrenten einen an ihn ergangenen Ruf doch annehmen könnte. Wie aber die Zeit verging und überhaupt keine Berufung eines Philosophen erfolgte, da änderte sich natürlich die Stimmung: jetzt dachte mancher wie Xanthias in Aristophanes' Fröschen (*περὶ ἑμοῦ δ' οὐδείς λόγος*), jetzt sehnte man sich nach den Fleischtöpfen Ägyptens; ja man fühlte sich geradezu gekränkt und beleidigt, und sann auf Mittel und Wege, wie man einerseits diese Zurücksetzung in plausibler Weise erklären und andererseits seinen Rachedurst stillen könnte. Da wird ein Witzbold vielleicht die Vermutung ausgesprochen haben, Ptolemaios habe

sicherlich an den Philosophen schlimme Erfahrungen gemacht. Dieser Gedanke schlug ein, und nun konnte die lebhafteste Phantasie der Griechen frei schalten und walten.

Da die Athener diese Anekdoten erfanden, ist es kein Wunder, dass nicht athenische Philosophen in diesen Anekdoten figurieren, sondern nur auswärtige. Zwischen Athen und Megara bestand bekanntlich eine uralte Feindschaft. Die in Megara befindliche megarische Philosophenschule, die von Eukleides, einem Freunde, Bewunderer und zum Teil auch Schüler des Sokrates, begründet worden war, richtete ihre Angriffe demzufolge meist gegen die athenischen Philosophenschulen, deren Blößen sie überall zu erspähen suchte. Nun konnte man es ihnen heimzahlen und da erfand man die oben angeführten Anekdoten von Diodoros und Stilpon⁶⁰). Auch der aus Athen ausgewiesene Kyrenaiker Theodoros, der seine überaus spitze Zunge nie im Zaume zu halten verstand, der überall als vornehmer Herr auftrat, der als Optimat die athenischen Demokraten sehr geringschätzig behandelte und der sich angeblich auch vor den Königen nicht fürchtete, eignete sich vorzüglich für solche Anekdoten. Und ein anderer Kyrenaiker, der Selbstmordprediger Hegesias, konnte nicht minder den Athenern zur Zielscheibe des Witzes dienen. Ein Zusammenhang mit Ptolemaios liess sich auch in jedem einzelnen Falle mehr oder weniger leicht mit einem Scheine der Wahrheit konstruieren. Nehmen wir z. B. die Megariker-Anekdote. Dass Ptolemaios I im Jahre 308 in Megara war, stand fest. Symposien waren durch Platon und Xenophon sogar in die Literatur eingeführt

⁶⁰) Wie giftig man dabei sein konnte, zeigt uns folgendes Epigramm, welches uns Diog. Laert. (II 112) im Anschluss an die Diodoros-Anekdote mitteilt:

*Κρόνε Αιόδορε, τίς σε δαιμόνων κακῇ
ἀθυμίῃ ξυνείρυσεν,
ἵν' αὐτὸς αὐτὸν ἐμβάλης εἰς Τάρταρον
Στίλπωνος οὐ λύσας ἔπη
αἰνιγματώδη; τοίγαρ εὐρέθης Κρόνος
ἔξωθε τοῦ ῥῶ κάππα τε.*

Wenn man vom Namen Kronos die Buchstaben k und r wegstreicht, bleibt ὄνος übrig: Diodoros wird mithin ein „Esel“ genannt, weil er so überaus unvernünftig gehandelt hatte. Die ἀθυμία finden wir wohl auch in diesem Epigramm, aber augenscheinlich nicht als Todesursache, denn die dritte Zeile kann wohl nur so aufgefasst werden, dass Diodoros sich angeblich selbst ins Jenseits befördert hat.

worden. Die beiden bekanntesten Megariker waren damals Diodoros und Stilpon; da Stilpon berühmter war als Diodoros, so musste er siegen und musste er von Ptolemaios aufgefordert werden nach Alexandria zu kommen. Einen Seitenhieb versetzte man dem Stilpon durch die absichtlich dunkel gehaltene Nachricht vom empfangenen Gelde und der feigen, kopflosen Flucht nach Ägina. Das weitere Schicksal des Diodoros ist dann wohl später von Hermippos aus Smyrna hinzuerfunden worden. Ebenso einfach liegt der Fall mit dem Kyrenaiker Theodoros. Kyrene war die Vaterstadt des Theodoros; die Kyrenaika gehörte zu den auswärtigen Besitztümern des Ptolemaios; Theodoros kehrte später nach Kyrene zurück, wo er mit dem ägyptischen Statthalter Magas, dem Stiefsohn des Ptolemaios I, sich sehr gut gestanden haben soll. Anknüpfungspunkte gab es mithin zur Genüge. Die Geschichte von der Sendung des Theodoros zu Lysimachos liess sich ebenso leicht und glaubwürdig konstruieren. Er hatte eine überaus spitze Zunge und fürchtete sich angeblich auch vor den Königen nicht; von den allgemeinen Philosophenvertreibungen waren diejenigen des Lysimachos und des Antiochos ganz besonders bekannt; da diejenige des Antiochos chronologisch nicht in Betracht kam, blieb nur Lysimachos allein übrig; dass Ptolemaios und Lysimachos mehr als einmal miteinander in Verhandlungen getreten waren, stand fest. Dass des Theodoros taktloses Benehmen sofort eine allgemeine Philosophenvertreibung nach sich gezogen habe, wird von den Erfindern der Anekdote wohlweislich nicht gesagt: dieser Nonsens ist einigen neueren Forschern vorbehalten geblieben. Den Alten genügte die zwischen den Zeilen lesbare Andeutung, dass Theodoros durch seine berüchtigte Taktlosigkeit die grosse Antipathie des Lysimachos gegen die Philosophen noch gesteigert habe. Was endlich den Hegesias anbetrifft, so stammte er gleichfalls aus Kyrene; dass er als Selbstmordprediger sehr gut eine Witzblattfigur abgeben konnte, haben wir schon gesehen. Wie treffend diese antiken Anekdoten fabriziert worden sind, geht daraus hervor, dass die modernen Gelehrten sie alle auf Treu und Glauben hingenommen haben.

Damals kann übrigens auch die oben (S. 23) angeführte Mathematik-Anekdote entstanden sein. Wir haben gesehen (S. 30), wie Platon den Tyrannen Dionysios II veranlasst hatte, erst die Mathematik zu erlernen. Nun stellte man die Sache

so dar, dass Ptolemaios, der natürlich die sizilische Begebenheit kannte, auch versucht hatte die Mathematik zu erlernen. Da dieses aber weit schwieriger war, als er es sich gedacht hatte, so habe er den berühmten Mathematiker Eukleides, den er selbst nach Alexandria berufen hatte, gebeten, er möge ihm einen ganz kurzen und leichtfasslichen Leitfaden empfehlen oder selbst einen solchen verfassen, worauf Eukleides ihm die bekannte Abfuhr erteilt habe.

Wer alle diese Anekdoten erfunden hat, vermögen wir natürlich nicht mehr festzustellen. Man könnte z. B. an Epikuros und die wenig fashionable Gesellschaft denken, die sich in seinen Gärten versammelte. Epikur, seine Schüler und Anhänger urteilten bekanntlich sehr absprechend über alle Philosophen der Vergangenheit und der Gegenwart und über die Vertreter aller Einzelwissenschaften. Im Kreise Epikurs sind vermutlich viele von den im späteren Altertum kursierenden Anekdoten entstanden oder weiter ausgebildet worden, die Diogenes Laertios mit solcher Vorliebe gesammelt hat. Epikur scheint ferner in Ägypten auch Anhänger gehabt zu haben, denn eins seiner Rundschreiben ist betitelt *πρὸς τοὺς ἐν Αἰγύπτῳ φίλους*. Diese Freunde und Anhänger mögen ihn ab und zu darüber orientiert haben, was in Alexandria vorging.

Nicht alle Philosophen-Anekdoten sind allerdings von den athenischen Philosophen allein fabriziert worden: manch eine Anekdote mag auch einem Komödienwitze ihre Entstehung verdanken. Einen hervorragenden Anteil an der Erfindung von Philosophen-Anekdoten hat ferner Hermippos aus Smyrna, ein Schüler des Kallimachos, genommen. Die Aussprüche (Apo-phthegmen) sind natürlich nicht alle von ihm erfunden; er hat sie aber oft willkürlich anderen Personen in den Mund gelegt. Dass er sich hauptsächlich für die Todesarten berühmter Männer interessierte und dass bei ihm mit Vorliebe die *ἀθῦμα* als Todesursache figuriert, haben wir schon gesehen ⁶¹⁾. Bei namenlos überlieferten Anekdoten hat Hermippos ohne Bedenken den Namen irgendeines Philosophen oder irgendeines sonst bekannten Mannes eingesetzt. Trotz alledem müssen wir m. E. daran festhalten, dass diejenigen Anekdoten, mit denen wir es

⁶¹⁾ Vgl. S. 14. Für die Todesarten interessierte sich übrigens schon vor ihm Neanthes aus Kyzikos, aber Hermippos hat ihn hierin übertrumpft und die *ἀθῦμα* ist seine Spezialität.

in dieser Abhandlung zu tun haben, einen ausgesprochen aktuellen und tendenziösen Charakter haben und daher unmittelbar damals entstanden sein müssen, als Ptolemaios I sich mit der Organisation seines Museion befasste. Hermippos aus Smyrna kommt hiermit schon chronologisch nicht in Betracht; von ihm kann höchstens die weitere Ausschmückung dieser Anekdoten stammen.

Wenn wir dieses alles in Erwägung ziehen, lässt sich m. E. die Entstehung dieser Anekdoten und die Rolle, die Ptolemaios I in ihnen spielt, leicht und in plausibler Weise erklären. Von einer authentischen antiken Überlieferung kann mithin keine Rede sein: wir haben es hier mit frei erfundenen Anekdoten zu tun, deren tendenziöser Charakter m. E. ganz klar ist.

So deute ich die Entstehung dieser seltsamen Tradition und das Verhalten des Ptolemaios I der Philosophie und den Philosophen gegenüber. Ich bin mir dessen wohl bewusst, dass es zum Teil nur Vermutungen sind, die sich nicht ad oculos demonstrieren lassen⁶²). Mathematisch genaue Lösungen solcher Fragen sind jedoch meistens überhaupt undenkbar: es kann sich immer nur um einen grösseren oder geringeren Grad von Wahrscheinlichkeit handeln. Sollte ich mich in diesem oder jenem Punkte möglicherweise geirrt haben, so wird sich der eventuelle Irrtum ja zurechtstellen lassen. Jedenfalls ist diese Frage endlich einmal angeschnitten worden und die Glaubwürdigkeit der Tradition ist hoffentlich erschüttert. Das Ziel und der Zweck jeder wissenschaftlichen Untersuchung ist einzig und allein die Feststellung der Wahrheit. Und davon bin ich allerdings fest überzeugt, dass meine Darstellung der Frage der Wahrheit ein gutes Stück näher kommen dürfte als all das wenige, das bisher darüber veröffentlicht worden ist.

⁶²) In meiner Abhandlung „Wer war Mutemwija? Untersuchungen zur Geschichte der 18. Dynastie. Dorpat 1932 (Acta et Comm. Univ. Dorpatensis, B XXVI 2)“, S. 15, Anm. 50 habe ich darauf hingewiesen, dass ohne Hilfe der Phantasie — die Mommsen mit Recht die Mutter aller Historie genannt hat —, der Kombination und der Intuition man nun einmal kein geschichtliches Bild gewinnen könne; wenn wir aus Furcht, diese oder jene Schlussfolgerung könnte sich einmal möglicherweise als Trugschluss erweisen, auf die Phantasie, die Kombination und die Intuition verzichten wollten, so würden wir Historiker weiter nichts als historische Subalternbeamte sein und bleiben.